

1/2016

Der M(a)erker

Sonderausgabe



Wenn ich mein Leben als Kindersoldat erzählen könnte

Junior Nzita Nsuami
im Gespräch mit
unserer Oberstufe
und Aktuelles
aus dem Schulleben



Waldorfschule
Märkisches Viertel
Berlin



Es ist mit Händen zu greifen, dass da Wellen von schicksalsändernden, Völker durcheinanderwirbelnden Tendenzen durch die neuere Menschheit gehen, denen gegenüber diejenigen, die die Geschehnisse der Menschen zu leiten vermeinen, machtlos sind. Diese großen Bewegungstendenzen drängen sich durch alle Ritzen und Lücken der jeweiligen politischen Anschauungen und Systeme hindurch. Niemand will sie. Sie wollen sich gewissermaßen selbst und benützen nur die Spannungen und Explosionen zwischen den Völkern, um sich wie eine vulkanische Lava aus den tieferen undurchschauten Schichten an die Oberfläche emporzuarbeiten.



*Emil Bock: „Völkerwanderungen“,
aus der Zeitschrift „Christengemeinschaft“, August 1947*

Liebe Leserinnen und Leser unserer Schulzeitung,

mit diesem Heft halten Sie eine ganz besondere Ausgabe in den Händen, denn der große Teil *Gemeinsam lernen* zeigt Ihnen, was aus einem Projekt aus der Jahresarbeit der 8. Klasse werden kann. Die Schüler suchen sich bei ihrer weitgehend eigenständigen Arbeit einen Paten, der sie begleitet. Mit Hilfe dieses Paten entstand bei einem Achtklässler ein die Schule ergreifendes Projekt, aus dem diese Sonderausgabe des M(a)erkers hervorging. Hier finden Sie nun viele Artikel zum Thema *Kindersoldaten* gesammelt und die unterschiedlichsten Beschreibungen zum Erleben des Vortrags von Schülern unserer Oberstufe.

So ist die diesjährige Frühjahrsausgabe des M(a)erkers ungewöhnlich „dick“ geworden, und wir nutzen diese Gelegenheit zu sagen, was *immer* gesagt werden müsste: Herzlichen Dank allen Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, Eltern, Unterstützerinnen und Unterstützern für Ihre engagierte Mitarbeit an unser Schulzeitschrift. Ohne Sie gäbe es diese Ausgabe nicht und auch keine Tradition, welche ein Vierteljahrhundert zurückreicht.

Unser herzlicher Dank gilt auch Junior Nzita Nsuami. Er hat uns auf lebendige Art und Weise „ein Stück Welt“ näher gebracht. Er hat uns gezeigt, wie wir auf oft verschlungenen Wegen mit den Krisen unserer Welt verwoben sind. Aber er hat uns vor allem auch mit Einblicken in seine Biografie sichtbar gemacht, wie wir jeden Tag neu beginnen können, die Probleme unserer Welt engagiert als Herausforderungen anzugehen.

Wir wünschen Junior Nzita Nsuami Erfolg bei seiner Arbeit und uns, dass seine Inspiration lange in uns nachklingen möge!

Die Redaktion und der Vorstand des Fördervereins

*Michael Benner, Uwe Czech, Constanze Habild,
Julia Heim, Markus Lau Hintzenstern,
Dorothee Kionke und Felix Strüning*

Das nächste Heft

Redaktionsschluss

Montag 13. Juni 2016

Anzeigenschluss

Freitag 17. Juni 2016

Kleinanzeigenschluss

Montag 20. Juni 2016

Erscheinungstermin

Mittwoch 13. Juli 2016

Inhalt

GEMEINSAM LERNEN

Bericht von der Feldmessaufahrt im September 2015	5
Praktikanten aus dem Hort stellen sich vor	9
Fasching an unserer Schule	10

WENN ICH MEIN LEBEN ALS KINDERSOLDAT ERZÄHLEN KÖNNTE

Wie ich zu dem Thema <i>Kindersoldaten</i> kam	13
„Es war eine Schule der Gewalt“	14
« C'était une école de violence »	17
Wir laden herzlich ein ...	19
Die Achtklassarbeiten – oder wie man aus einem Berg ...	20
Alle Themen der diesjährigen Achtklassarbeiten	25

Vom Eindruck zum Ausdruck

Der Besuch von Junior Nzita in unserer Schule aus der Sicht unserer Schüler	26
Unterstützen wir die menschenunwürdigen Bedingungen der Arbeiter im Kongo ...	35
Coltan – fair oder unfair gehandelt?	37
Waffenexporte aus Deutschland	38
Geschäfte mit Rebellen? So antworten Handy-Hersteller	39
Von Kindern in <i>unserer</i> Geschichte	42
Ich soll ein Stück Kongo in der Tasche haben ...?	43
Galamsey – gather them and sell	46

Zwischenbetrachtungen

Rapport de la visite de Junior Nzita a l'ecole Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin...	48
Les cinq maximes de <i>Paix pour l'Enfance</i> / Die fünf Maximen von <i>Paix pour l'Enfance</i>	51
Bericht von meinem Besuch in der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin	52
Pädagogische Zwischenrufe	56

... und zum Handeln

Ein Smartphone fürs Gewissen: Das Fairphone	64
Projekt: Handybörse	66
Warum ich Junior Nzita gefragt habe, ob es möglich wäre, ein FSJ bei ihm zu machen	67
Steinbrücke ist frei ...	68
Viel mehr als ein Aufsatzthema	70

IMPULSE

Freiwilliges Soziales Jahr in Israel	72
--------------------------------------	----

GEMEINSAM VERWALTEN

Die Außengestaltung – doch nicht auf dem Holzweg	78
Kollegiumstagung zum Thema „Willkommensklasse“	81

MARKTPLATZ

Kleinanzeigen	83
Impressum	83

GEMEINSAM LERNEN

Bericht von der Feldmessfahrt im September 2015

Im Zusammenhang mit der Trigonometrie-Epoche in der 10. Klasse steht die Feldmessfahrt, bei der es im Wesentlichen darum geht, Höhen, Winkel und Flächen zu vermessen und anschließend zu berechnen. Das Ziel der Feldmessfahrt ist es, eine Karte der Umgebung zu zeichnen.

Wir fahren mit dem Bus in den Oberpfälzer Wald nach Altglashütte, ein kleines idyllisches Dorf, umgeben von Wald und Bergen. Von dem Aufenthaltsraum unserer Jugendherberge aus hatten wir einen wunderschönen Ausblick in die bergige Landschaft. Für das Vermessen hatten wir uns zuvor selbstständig in kleine





Arbeitsgruppen, bestehend aus drei oder vier Personen, eingeteilt. Morgens wurden wir von unseren Betreuern geweckt, diejenigen, die Küchen dienst hatten, mussten etwas früher aufstehen, um das Frühstück vorzubereiten. Nachdem wir gegessen hatten, machten wir uns an die Arbeit. Vor den Mahlzeiten trug Herr Wagner für gewöhnlich ein poetisches Zitat vor, das uns über den Tag begleiten sollte. Nach dem Mittagessen genossen wir die lang ersehnte kurze Freizeit, bis es eineinhalb Stunden später Kaffee und Kuchen gab. Danach ging es wieder an die Arbeit. Es gab zwei verschiedene Messverfahren: Die Höhenmessung, bei der man einen Nivellierer benutzte. Um hingegen Winkel und Entfernungen zu messen, verwendete man einen Theodoliten. Unsere Arbeitszeit endete gegen sechs Uhr, im

Anschluss gab es Abendessen. Nach einer kurzen Freizeit, in der mit Begeisterung Laubstark Fußball, Tischkicker, oder Kartenspiele gespielt wurden, kamen wir noch einmal zusammen, um unsere Messungen auszuwerten, am Epochenheft zu arbeiten, oder an unserer Karte zu zeichnen.

Neben unseren normalen Messungen führten wir außerdem zwei Nachtmessungen durch. (Eine Polarsternmessung und eine Dreiecksmessung).

An unserem einzigen freien Tag unternahmen wir eine Wanderung in kleinen Gruppen. Jeder von uns bekam einen Kompass und eine Karte, mit deren Hilfe wir uns orientieren sollten. Es gab sechs verschiedene Stationen, die wir erreichen mussten, an jeder Station sollten wir außerdem eine Aufgabe lösen. Wir alle waren sehr erleichtert, als wir trotz kleiner Komplikationen rechtzeitig wieder in Altglashütte ankamen.

Fotos (4): Wolfgang Wagner



Praktikanten aus dem Hort stellen sich vor

Hallo!

Mein Name ist Ansgar und ich bin 22 Jahre alt. Gerade mache ich die Ausbildung zum staatlich anerkannten Waldorferzieher an der Freien Fachschule für Sozialpädagogik in Berlin. Ich befinde mich nun im zweiten Jahr, also ziemlich genau in der Mitte der Ausbildung. Der Schwerpunkt des zweiten Ausbildungsjahres liegt im zweiten Jahrsiebt der Kinder und so darf ich nun mein Praktikum im Hort der Schule abhalten. Hauptsächlich bin ich mit der 4. und 5. Klasse unterwegs, mittags natürlich einfach im Hort zwischen allen anderen Kindern. Mein Praktikum wird bis Mitte April gehen und hat schon Anfang des Jahres begonnen. Inzwischen bin ich gut im Team des Hortes angekommen und fühle mich sowohl mit den Kollegen als auch mit den Kindern sehr wohl.

Bisher habe ich schon öfter mit behinderten Menschen gearbeitet und vor Beginn der Ausbildung auch den Bundesfreiwilligendienst an einer Waldorfschule für geistig behinderte Kinder gemacht. Das erste Praktikum der Ausbildung habe ich in einer Asylbewerber-Erstaufnahmeeinrichtung in Spandau absolviert, was mir viel Spaß gemacht hat.

Für jegliche Fragen und Anregungen stehe ich gerne zur Verfügung.

Mit besten Grüßen, Ansgar



Foto: privat

Liebe Schulgemeinschaft,

ich heiße Janina und ich bin 23 Jahre alt. Im Rahmen meiner Ausbildung zur Waldorferzieherin mache ich seit Januar ein Praktikum im Hort der Waldorfschule, hier im Märkischen Viertel. Für 12 Wochen werde ich die 2. Klasse durch ihren Nachmittag begleiten. Seit eineinhalb Jahren bin ich nun Schülerin der Freien Fachschule für Sozialpädagogik in Berlin. Im 2. Ausbildungsjahr lernen wir das Kind im zweiten Jahrsiebt kennen. Passend dazu befassen wir uns mit dem Alltag im Hort. Es ist wirklich spannend, wie sich die Kinder in den drei Jahrsiebten voneinander unterscheiden, was sie durchmachen und wie sie ihre Umwelt wahrnehmen.

Bisher habe ich Erfahrungen mit jüngeren Kindern machen dürfen, unter anderem durch jeweilige Praktika im Kindergarten und in der Kleinkindgruppe im Waldorfkindergarten Wedding.

Da ich selbst nicht auf der Waldorfschule war, finde ich es toll, dass der Hort so eng mit der Schule in Verbindung steht, um auch hier ein paar Einblicke zu gewinnen. Ich freue mich, dass ich nun die älteren Kinder kennenlernen darf, um weitere Erfahrungen sammeln zu dürfen.

Sprechen sie mich gerne an, wenn sie Fragen oder Anregungen haben.

Liebe Grüße, Janina



Foto: privat

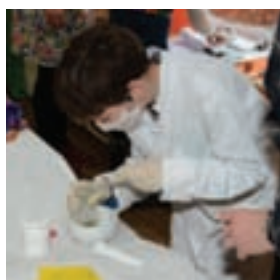
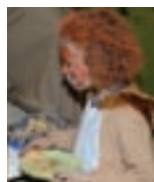
Fasching an unserer Schule

Februar 2016



Ach wie dumm, dass niemand weiß,
 dass ich Rumpelstilzchen heiß.
 Niemand schreibt mir Liebesbriefe,
 niemand fragt, ob ich gut schliefe.
 Niemand schreibt mir Ansichtskarten,
 niemand lädt mich ein in seinen Garten.
 Niemand wünscht mir frohe Feste,
 niemals kommen zu mir Gäste.
 Niemals schrillt das Telefon,
 so geht das seit Jahren schon.
 Doch so will ich nicht verweilen,
 deshalb schreib' ich diese Zeilen.
 Damit nun ein jeder weiß,
 dass ich Rumpelstilzchen heiß.

*Aus dem Unterricht
 der 4. Klasse von Herrn Cojaniz*





Wenn ich mein Leben als Kindersoldat erzählen könnte

**Was haben Kindersoldaten,
Gold, Smartphones und
unsere Schule gemeinsam**

Eine Sonderveröffentlichung
im Rahmen des Besuchs von
Junior Nzita Nsuami
im Januar 2016

Wie ich zu dem Thema *Kindersoldaten* kam

Das erste Mal kam ich mit neun Jahren ein klein wenig mit dem Thema Kindersoldaten in Kontakt, als ich mir im Berliner Mitmachmuseum eine kleine Ausstellung über Kindersoldaten ansah. Es waren ein paar Bilder ausgestellt und auf einem davon war ein Kindersoldat alleinstehend mit einer AK-47 auf einem langen Schotterweg zu sehen. Dieser Junge wirkte fast genauso alt, wie ich damals war. Mich faszinierte und erschrak es zugleich, denn ich hatte mich zu der Zeit erst wenig mit dem Thema Krieg auseinandergesetzt und fand Schusswaffen, aus Spielzeug, cool. Damals hatte ich nur die Vorstellung, wie das wäre, wenn ich jetzt einfach eine Waffe bekommen würde und wild im Garten oder im Wald herumschießen könnte. Ich habe im ersten Moment gar nicht verstanden, was das Kind mit einer Waffe machen sollte und habe an diesem Tag nicht viel weiter darüber nachgedacht, erst nach Monaten dachte ich immer wieder an dieses Bild und dachte dann auch darüber nach, wie es dem Jungen wohl gehen musste. Ich fing an zu begreifen, dass es nicht nur zum Spielen die Waffe hatte.

So sind ein paar Jahre vergangen, bis ich erstmals wieder überhaupt damit zu tun hatte. Als uns unsere Lehrerin fragte, was wir denn nun als Jahresarbeiten-Thema nehmen würden, war es für mich sofort klar, dass mich dieses Thema am meisten interessiert. Ich wusste schon gar nicht mehr den richtigen Begriff für dieses Thema, ich hatte nur noch dieses Bild von dem 9-jährigen Jungen im Kopf und nannte mein Thema dann erst „Kinder in Kriegen“, was aber nicht ganz das traf, was ich machen wollte. Ich befasste mich erst nur damit, Interviews mit ehemaligen Kindersoldaten anzuschauen. Dass ich selbst ein Interview von einem bekommen würde, hätte ich nie erwartet. Als ich dann bei meiner Recherche auf Junior Nzita traf und dann auch noch eine Zusage für ein Interview bekam, vertiefte ich mich noch viel mehr in das Thema, und so wurde es für mich viel mehr als nur eine Jahresarbeit. Junior Nzita hat mich als Mensch extrem beeindruckt. Er ist immer fröhlich, obwohl er soviel Schreckliches erlebt hat. Im Moment vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht darüber nachdenke, was wir alles tun können, um mehr Kindersoldaten zu befreien und ehemaligen, wie zum Beispiel den Waisenkindern von Junior, zu helfen.

Yannick (8. Klasse)

Das Interview können Sie ansehen unter http://youtu.be/tUgBE_aXfQ



Foto: © Junior Nzita Nsuami

„Es war eine Schule der Gewalt“

Junior Nzita (31) aus der Demokratischen Republik Kongo kämpft gegen die Rekrutierung von Kindersoldaten. Er weiß, wovon er spricht, wenn er in seiner Autobiografie „Wenn ich mein Leben als Kindersoldat erzählen könnte“ schreibt:



Auf die weiterführende Schule hatte ich mich gefreut. Meine Eltern waren stolz darauf, mich ins Internat zu schicken. Doch es kam alles ganz anders. Kurz nachdem die Schule begonnen hatte, kamen Rebellen der Kongolesischen Befreiungsarmee. Sie erschossen unsere Lehrer, dann wurden meine Schulkameraden und ich zu einem Ausbildungscamp für Kindersoldaten gefahren. Wir sollten im Kampf gegen Diktator Mobutu eingesetzt werden. Ich war gerade mal zwölf Jahre alt.

Die „Ausbildung“ bei den Rebellen darf man sich nicht wie eine Militärakademie vorstellen, in der man ja auch Regeln des Internationalen Kriegsrechts lernt. Es war eine reine Schule der Gewalt: Man lernt zu töten, zu hassen und zu zerstören. Die einzige Regel, die wir hatten, war: Töte, sonst wirst Du selbst getötet.

In meinem Land sind in den Bürgerkriegen der vergangenen Jahrzehnte rund 30000 Kindersoldaten eingesetzt worden. Die sind billiger und gefügiger als erwachsene Soldaten und eignen sich gut als Kanonenfutter. Als wir später nach Angola in die Minenfelder geschickt wurden, kehrte gerade mal jeder Zehnte von uns zurück.

Zu Beginn der Ausbildung wird man in sein eigenes Dorf geschickt, um dort Freunde oder Verwandte umzubringen. Danach gibt es kein Zurück mehr. Selbst wenn einem die Flucht aus dem Camp gelingen sollte – wohin soll man dann noch? Ich weiß von vielen Kindersoldaten, die zwar den Krieg überlebt haben, aber nicht die Zeit danach, weil die Menschen aus ihrem Dorf Rache an ihnen genommen haben.

*Lage, Flagge und Wappen („Gerechtigkeit, Friede, Arbeit“)
der Demokratischen Republik Kongo*

Grafiken (3): wikipedia

Auch die gesundheitlichen Folgen sind schwer. Den Weg von Nord-Kivu nach Kinshasa mussten wir zu Fuß gehen – mehr als 3000 Kilometer in sechs Monaten. Man zwang man uns Drogen zu nehmen, um das durchzuhalten. Viele von uns sind dann nach ihrer Demobilisierung alkohol- oder drogenabhängig oder schlicht aufgrund des Schlafmangels verrückt geworden. Die Bilder im Kopf lassen einen nachts einfach nicht schlafen. Seitdem der Schweizer Versöhnungsbund mir eine Traumatherapie finanziert hat, kann ich vier bis fünf Stunden am Stück schlafen. Vorher waren es nur zwei.

Wie ich aus all dem heraus gekommen bin? Ich hatte das Glück, zivile Freunde zu finden, die ich oft zur Schule begleitete. Und dann war da dieses Mädchen, Kerene. Lange habe ich ihr verheimlicht, dass ich Soldat war. Schließlich hatten Soldaten ihre Mutter und Schwestern vergewaltigt und ihren Bruder ermordet. Als mein Doppelleben ans Licht kam, wollte sie nichts mehr von mir wissen. Das traf mich hart. Schließlich bat ich meine Vorgesetzten, zur Schule gehen zu dürfen. Das wurde tatsächlich erlaubt. Vier Jahre nach meiner Zwangsrekrutierung fing ich wieder an, auf die Schule zu gehen. Später traf ich ein Ehepaar, das mich aufnahm, so dass ich die Kaserne verlassen konnte. Vor allem aber fand ich bei ihnen Zuneigung. Ich war so dankbar, dass ich anfang, mich in der Kirche und in sozialen Projekten zu engagieren.

Auch die Arbeit, die ich heute mache, hilft mir. Als ehrenamtlicher UN-Botschafter bin ich in vielen Ländern unterwegs, um über die Hintergründe des Einsatzes von Kindersoldaten zu sprechen. Ich will erreichen, dass ihre Rekrutierung weltweit geächtet wird. Dazu

Mobutu Sese Seko, 1983,
Präsident der DR Kongo von 1965 bis 1997



gehört auch, dass die Herstellung und der illegale Handel von Kleinwaffen eingestellt werden – ohne sie wäre der Einsatz von Kindersoldaten gar nicht möglich.

Außerdem habe ich 2010 in Kinshasa eine Organisation gegründet, um den vielen Kriegswitwen und Straßenkindern zu helfen. Viele von ihnen sind ehemalige Kindersoldaten. Mittlerweile sind es 140 Kinder und 107 Frauen, die bei „Paix pour l'Enfance“ leben. Die Kinder bekommen das Schulgeld, die Schuluniformen und -materialien finanziert. Wer die Schule nicht schafft, kann eine einjährige landwirtschaftliche Ausbildung machen – wir wollen die Jugendlichen auf jeden Fall im Land halten.

Bezahlt wird das alles durch den Verkauf meines Buches und Spenden. Für Trauma-Behandlungen fehlt noch das Geld. Doch wenn ich diese Kinder und Jugendlichen sehe, wie sie lachen und zur Schule gehen können, dann spüre ich ein Gefühl der Vergebung. Das gibt mir die Kraft zu leben.

www.paixpourl'enfance.wordpress.com/

Zusammenfassung von Kai Pika nach Auszügen aus dem Buch:

Junior Nzita Nsuami. Wenn ich mein Leben als Kindersoldat erzählen könnte.

108 Seiten, 15 Euro. Bezug über <https://www.versöhnungsbund.de/buch/1503>

USA, 1863



Finnland, 1918



Vietnam, 1968



El Salvador, 1990



« C'était une école de violence »

Junior Nzita (31) de la République Démocratique du Congo lutte contre le recrutement des enfants soldats. Il sait ce dont il parle quand il écrit dans son autobiographie „Si ma vie d'enfant soldat pouvait être racontée“.

J'étais content d'aller bientôt au collège. Mes parents étaient fiers de me mettre à l'internat. Mais tout se déroula autrement. Peu après que l'école avait commencé, des rebelles ont pénétré. Ils ont fusillé nos profs, et puis mes camarades et moi étions conduits dans un camp pour la formation des enfants soldats. Nous étions censés être implantés au combat contre le dictateur Mobutu. A ce moment, je venais d'avoir 12 ans.

Il ne faut pas s'imaginer la formation chez les rebelles comme une académie militaire, dans laquelle on apprend aussi les règles du droit international de la guerre. C'était une pure école de la violence – on apprend à tuer, à détester et à détruire. La seule règle, qu'on avait, était: Tue, sinon, tu seras tué, toi-même.

Dans mon pays, on avait incorporé pendant les guerres civiles des décennies précédentes plus au moins 30 000 enfants soldats. Ils coûtent moins chers et sont plus dociles et se prêtent bien à la chair à canon.

Quand nous étions envoyés plus tard en Angola dans les champs de mines, seulement un dixième d'entre nous est revenu.

Ehemalige Kindersoldaten im Osten der Demokratischen Republik Kongo, ca. 2005



Au début de la formation, on est envoyé dans son propre village pour y assassiner des amis ou des parents. Après, on ne peut plus y retourner. Même si l'on réussit à fuir du camp – on se rend où? Je connais beaucoup d'enfants soldats, qui ont survécu à la guerre mais pas après, parce que les gens de leurs villages se sont vengés sur eux.

Aussi les conséquences sanitaires sont graves. On devait marcher à pied tout le trajet de Nord-Kivu à Kinshasa – plus de 3000 mille kilomètres en six mois. On était forcé de prendre des drogues pour supporter. Beaucoup d'entre nous étaient dépendants de drogues ou d'alcool après leur démobilisation ou sont devenus fous simplement parce qu'ils ne dormaient pas assez. On ne peut pas dormir la nuit à cause des images dans la tête. Depuis que la „Trauma Healing and Creative Arts Coalition“ m'a financé une thérapie contre les expériences traumatisantes, je peux dormir 4 ou 5 heures en continu. Avant, c'étaient seulement 2 heures.

Comment m'étais-je libéré de tout ça? J'avais la chance de trouver des amis civils que j'accompagnais souvent à l'école. En plus, il y avait cette fille, Kerene. Longtemps, je lui avais caché que j'étais soldat. Enfin, des soldats avaient violé sa mère et ses soeurs et assassiné son frère.

Quand ma double vie s'est fait jour, elle ne voulait plus rien savoir de moi. C'était un coup dur pour moi. Enfin, j'ai demandé la permission d'aller à l'école à mes supérieurs. J'ai eu la permission. 4 ans après mon recrutement forcé, j'ai commencé de nouveau à me rendre à l'école. Plus tard, je rencontrais un couple qui m'hébergeait chez eux, afin que je puisse quitter la caserne. Notamment je trouvais chez eux de l'attachement. J'étais tellement reconnaissant que j'ai commencé à m'engager à l'église et pour des projets sociaux.

En plus, le travail que je fais aujourd'hui m'aide. En tant qu'ambassadeur de bonne volonté pour l'ONU je voyage dans beaucoup de pays pour parler des dessous de l'engagement des enfants soldats. Mon but, c'est que le recrutement soit proscrit dans tout le monde.

A cela vient s'ajouter le fait que la production et le commerce illégal des armes soient terminés – sans elles, l'engagement des enfants soldats ne serait pas possible.

En outre, j'ai fondé en 2010 une organisation à Kinshasa pour aider les nombreuses veuves militaires et les enfants de la rue. Beaucoup d'eux sont des anciens enfants soldats. Entre-temps vivent 140 enfants et 107 femmes chez „Paix pour l'Enfance“. Les enfants obtiennent les frais de scolarité, les uniformes scolaires et le matériel.

Celui qui ne réussit pas à l'école peut faire une formation d'un an dans l'agriculture – on veut absolument garder les jeunes dans notre pays. Tout est financé par mon livre et des dons. Pour les traitements des expériences traumatisantes manque encore l'argent. Mais lorsque je vois ces enfants et jeunes comme ils rient et comme ils peuvent aller à l'école, je ressens le sentiment du pardon. Cela me donne la force de vivre.

www.paixpourlenfance.wordpress.com/

Résumé par Kai Pika selon des extraits du livre „Si ma vie d'enfant soldat pouvait être racontée“ de Junior Nzita Nsuami

traduit par Constanze Habild



Wir laden herzlich ein ...



Wenn ich mein Leben als **Kindersoldat** erzählen könnte...



Junior Nzita Nsuami,
UN-Sonderbotschafter
für die Anliegen
der Kindersoldaten,
erzählt.

Vortrag und Aussprache,
mit Übersetzung aus
dem Französischen

Waldorfschule Märkisches Viertel - „Wenn ich mein Leben als Kindersoldat erzählen könnte ...“

Liebe Eltern, liebe Ehemalige, liebe Freunde der Schule,

Ich habe mich in den letzten Tagen um die Vorbereitung einer besonderen Veranstaltung bemüht, die auf nicht ganz gewöhnlichem Weg zustande gekommen ist.

Yannick FLORETO aus der 8. Klasse schreibt seine Jahresarbeit über Kindersoldaten und hat den unten angekündigten Vortragsredner interviewt.

Dann hat er bei mir angefragt, ob wir ihn nicht in die Schule einladen könnten.

Daraus sind nun zwei Veranstaltungen am Dienstag, dem 12.1. 2016 geworden.

Vormittags von 10.20 - 11.55 Uhr werden die Klassen 7-12 oder 8-12 Junior Nzita Nsuami erleben können, wie er aus seiner Biographie als Kindersoldat erzählt.

Darstellung und anschließendes Gespräch werden von Frau Scharnow und Frau Kahlecke aus dem Französischen übersetzt.

Am Abend wird es eine öffentliche Veranstaltung mit Pressebeteiligung geben. Das dazugehörige Plakat in PDF - Format hat Markus Lau-Hintzenstern gestaltet.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie am 12. Januar um 19.30 Uhr dabei sein könnten. Eine solche Veranstaltung wird es sicher nur einmal an unserer Schule geben.

Da die Veranstaltung sehr kurzfristig ist (Nzita Nsuami verlässt Berlin schon wieder am 13.1.),

bite ich Sie alle, für die Abendveranstaltung kräftig Werbung zu machen, indem Sie Freunde und Bekannte darauf aufmerksam machen.

Die Plakat - PDF können Sie einfach mitschicken.

Herzliche Grüße und einen guten Jahresbeginn

Dienstag, 12. Januar 2016, 19.30 Uhr

Waldorfschule
Märkisches Viertel
Berlin

Netzecker Straße 28
14511-Reinickendorf
wfschule-mv.de

Diary PD: Rosenhuld Nord
1. Co-Modulation: MFG

Statt eines Eintritts erbiten wir eine Spende, die zu 100% der Arbeit von Junior Nzita als UN-Sonderbotschafter für die Anliegen der Kindersoldaten zugute kommt.



Die Achtklassarbeiten – oder wie man aus einem Berg von Informationen etwas ganz Eigenes formt

Jedes Jahr beschäftigen sich die Achtklässler unserer Schule für einen längeren Zeitraum und intensiv mit einem Thema: Mindestens 25 handgeschriebene Seiten, ein praktischer Teil und eine mündliche Präsentation vor der Schulgemeinschaft sind gefordert. Doch wie kommen eigentlich Schüler und Thema zusammen? Welche individuellen Herausforderungen stellen sich? Und was sind die pädagogischen Gründe für die Achtklassarbeiten? Fragen, auf die Mittelstufen-Klassenlehrerin Doris Court viele Antworten hat.

Frau Court, die Schicksale von Kindersoldaten bewegen gerade die gesamte Oberstufe unserer Schule, weil sich einer der Schüler in seiner Achtklassarbeit damit beschäftigte. Haben Sie so etwas schon einmal erlebt?

Doris Court: Nein, das war tatsächlich das erste Mal. Yannick – der betreffende Schüler – hatte sich schon vor seiner Achtklassarbeit länger mit dem Thema Kindersoldaten beschäftigt. Auf der Suche nach einem Gesprächspartner traf er Junior Nzita Nsuami, woraus sich eine sehr enge Freundschaft entwickelte. Relativ spontan kam es dann initiiert durch meinen Kollegen Michael Benner zu den Vorträgen hier an der Schule, die sehr viele Schüler, aber auch Lehrer berührten.

Sind sich denn alle Schüler ihres Themas so früh bewusst? Wie kommen die Schüler generell zu ihren Achtklassarbeiten? Oder kommt das Thema eher zum Schüler?

Doris Court: Ich war mit der damals noch siebten Klasse bei den Präsentationen der Vorjahres-Achtklassarbeiten. Bis zu den Sommerferien haben wir das Gesehene und Gehörte dann mehrfach bewegt. Ich wollte wissen, was den Schülern besonders gefallen hat, wie sie die Präsentationen, aber auch die Themen selbst fanden. Aus dieser Inspiration heraus kamen relativ schnell zahlreiche Themen zusammen, für die die Schüler ernsthaftes Interesse zeigten.



Einige Schüler haben dann schon in den Sommerferien begonnen, daran zu arbeiten, also zum Beispiel Praktika gemacht. Manche brauchten aber auch mehrere Anläufe und kamen erst im Herbst so richtig ins Tätigsein.

Wie „nah“ sind die Themen an der Schülerbiografie?

Doris Court: Als wir in der Findungsphase waren, habe ich den Schülern nahegelegt, sich eines Themas anzunehmen, das sie wirklich bewegt und emotional berührt. Ansonsten wird es eher schwer, sich mit einer Fragestellung über einen längeren Zeitraum intensiv auseinanderzusetzen.

Eigentlich sind die Schüler sehr frei bei der Wahl ihres Themas, es kann sich zum Beispiel um ein handwerkliches, naturwissenschaftliches, soziales oder auch künstlerisches Thema handeln. Bei einigen Schülern verhält es sich tatsächlich so, dass das Thema sehr viel mit ihnen selbst zu tun hat oder schon länger bewegt wird. Bei anderen sind es eher die Berufswünsche, in die da mal hineingeschnuppert wird.

Gibt es Themen, die überhaupt nicht infrage kommen?

Doris Court: Mir persönlich wäre es nicht so recht, wenn es nur um Computerspiele, insbesondere gewaltverherrlichende ginge.

Wie konkret müssen die Themen sein, damit sie von einem Achtklässler innerhalb der vorgesehenen Zeitspanne zu bewältigen sind?

Doris Court: In der Themenfindungsphase merken die Schüler oft, dass ihnen ein Thema über den Kopf wachsen würde – wenn sie zum Beispiel gleich zu Anfang viel zu viele Aspekte notieren, die kaum zu strukturieren sind. In diesen Fällen sind wir Lehrer in der Verantwortung, den Prozess der Themenfindung stärker zu begleiten.

Wenn die Schüler erst einmal ein Thema gewählt haben, geht es hingegen darum, die Lernprozesse selbst zu gestalten. Das bedeutet vor allem: eigenständiges Arbeiten, sinnvolle Zeiteinteilung und die Planung des Arbeitsprozesses an sich. Dadurch entwickeln die Schüler selbst die Motivation, durchzuhalten.



Fotos (3): Alina Court



Methodisch halte ich es für wesentlich, dass die Schüler lernen, wie sie das, was ihnen an einem Thema bedeutend ist, auch entsprechend herausstellen. Oder anders ausgedrückt: Die Schüler lernen, aus einem Berg von Informationen etwas ganz Eigenes zu formen.

Neben der schriftlichen Ausarbeitung und der mündlichen Präsentation soll die Projektarbeit auch einen praktischen Teil enthalten. Welche Ansprüche werden hier gestellt?



Doris Court: Einen praktischen Anteil auszumachen, ist bei den Themen unterschiedlich schwer. In der Regel finden die Schüler aber eine gute Lösung. So konnte dieses Jahr eine Schülerin, die sich mit Instrumentenbau beschäftigte, natürlich keine Geige selber bauen. Mehrere kleine vorbereitende Tätigkeiten waren bei ihrem Praktikum bei einem Geigenbauer aber durchaus möglich.

Ein anderer Schüler baute einen Vulkan aus Pappe nach und ließ diesen während der Präsentation „ausbrechen“. Zum Thema Hanf fertigte ein Schüler verschiedenste Werkstücke aus dem Material, andere bauten einen Raubvogelnistkasten oder Pfeil und Bogen.



Wenn das Thema steht, benötigen die Schüler einen Betreuer. Wo finden sie diesen?

Doris Court: Es war den Schülern freigestellt, sich im Kollegium einen Mentor zu suchen oder mich als Klassenbetreuerin zu fragen, ob ich sie unterstütze. Meistens waren es aber die Eltern. Hier muss jede Familie schauen, ob sie das wirklich leisten kann, denn da kommt doch einiges an Arbeit zusammen.



Schauen wir einmal auf's Grundsätzliche: Die Achtklassarbeiten fallen in eine Zeit, in der die Schüler mitten in der Pubertät stecken. Was sind die pädagogischen Hintergedanken der Projektarbeit in dieser Phase des Umbruchs?

Doris Court: Ja, die Achtklassarbeiten haben tatsächlich viel mit der Pubertät zu tun. In dieser Zeit beschäftigen sich die jungen Menschen intensiv mit ganz elementaren Fragen: Wer bin ich? Wie nehmen mich andere wahr? Wo stehe ich in der Welt? Wie kann ich mich in

ihr zurechtfinden? Hier sehen wir bei den Schülern natürlich viel Unsicherheit und viele Veränderungen.

Die Projektarbeiten geben den Schülern die Möglichkeit, sich über einen längeren Zeitraum mit einer Tätigkeit zu beschäftigen. Dabei können sie immer wieder Fortschritte sehen und wahrnehmen, dass etwas funktioniert, wenn sie es nur wirklich tun und auch zu Ende bringen.

Tatsächlich erzählen viele Schüler noch jahrelang von ihren Arbeiten und wie wichtig dieser Prozess für sie war. Ich halte die Achtklassarbeit deshalb für eine Entwicklungsaufgabe, die entscheidend für die spätere Biografie ist. Es geht hierbei gleichermaßen um Selbstkompetenz wie Sozialkompetenz.

Nicht zuletzt ist das eigenständige Arbeiten auch eine gute Überleitung zur Oberstufe – sowie ein Abschluss der Mittelstufe, der auch gebührend gefeiert werden kann.

Gibt es darüber hinaus spezifisch anthroposophische Gründe?

Doris Court: Rudolf Steiner schrieb, dass sich in der Pubertät die drei seelischen Grundkräfte – das sind Denken, Fühlen und Wollen – in neuer Weise konfigurieren. Zum einen sei es so, dass sich die jeweilige Potenz verstärke. Für das Denken eröffnen sich dadurch neue Qualitäten, die Gefühle werden intensiver und drücken sich vermehrt als Sympathien und Antipathien aus, der Wille sucht sich neue Betätigungsfelder.

Zum anderen – und das können wir bei den Achtklassarbeiten besonders gut beobachten – konfigurieren sich die drei Seelenkräfte insofern neu, als dass die Jugendlichen aus eigener Kraft aktiv sein wollen. Sie wollen selbst erkennen, sich selbst mit der Welt verbunden fühlen oder sie auch zurückweisen, sie wollen selbst handeln. Hier zeigen sich die Kräfte der entstehenden Persönlichkeiten.

Woran erkennen Sie als Klassenlehrer, dass all diese gewünschten Effekte bei den Schülern auch eingetreten sind?

Doris Court: Generell kommen bei den Achtklassarbeiten viele Gesichter der Schüler zum Ausdruck. Es gibt oft emotionale Situationen, vor allem dann, wenn eine große gefühlsmäßige Verbindung mit dem Thema besteht oder entsteht.

Den Reifeprozess der Schüler an den Achtklassarbeiten erkennt man zum Beispiel daran, wie stolz die Jugendlichen auf das von ihnen Geleistete sind und mit welcher Begeis-





Fotos (3): Alina Court

terung sie sich oft mit dem Thema identifizieren. Das merkt man insbesondere bei den mündlichen Präsentationen, wo ja alle Schüler zu Wort kommen, also auch diejenigen, die sonst im Unterricht eher ruhig sind.

Von den Schülern selbst hören wir immer wieder die Freude darüber, sich ein Thema erarbeitet zu haben, für das sie sonst nie viel Zeit hatten oder das sogar völlig neu war.

Darüber hinaus beobachte ich, wie die Klassen als Ganzes, als Gemeinschaft durch die Achtklassarbeiten sich entwickeln bzw. reifen. Von den ersten Probepräsentationen nach den Herbstferien bis zu den eigentlichen Abschlüssen passiert sehr viel Zwischenmenschliches. Vor allem die Fähigkeit des gegenseitigen Wahrnehmens und auch des Einander-Helfens nimmt stark zu.

Wenn Sie mal auf frühere Jahrgänge zurückblicken: Wie verändert sich das Arbeiten der Achtklässler über die Jahre hinweg?

Doris Court: Am meisten hat sich wohl geändert, dass das Internet zu einer wichtigen Quelle geworden ist. Ich ermuntere die Schüler natürlich, in die Bibliotheken zu gehen und sich intensiv mit der vorhandenen Literatur auseinanderzusetzen. Schließlich wollen wir hier erste Ansätze für wissenschaftliches Arbeiten etablieren.

Das Internet ist allerdings schneller und auch zuhause verfügbar. Es bleibt also durchaus eine große Herausforderung für uns Lehrkräfte, hier entsprechend auf Qualitätsstandards zu achten und diese auch einzufordern. Diese Aufgabe wird uns zukünftig wohl noch stärker beschäftigen.

Das Gespräch führte Felix Strüning (E)

Alle Themen der diesjährigen Achtklassarbeiten in der Reihenfolge, wie sie präsentiert wurden

Erich Kästner	Juliane K.	Die Flucht aus Ostpreußen	Lisann H.
Comic	Samuel A.	Kindersoldaten	Yannick F.
Vulkane	Mateus H.	Umweltverschmutzung	
Tierversuche	Marie T.	Plastik	Lilly W.
Heimische Vögel	Antonius S.	Die Simpsons und ihr Erfinder	Mila E.
Alfred Hitchcock	Lena Q.	Leonardo da Vinci	
Der Film	Jonas B.	Mona Lisa	Adrian M.
Der Bogen	Joleik P.	Polizeihunde	Ada M.
RC-Segeln	Emil Z.	Blasrohrsport	Jonas A.
Hanf	Leon R.	Greifvögel	Jeremias H.
Graffiti	Alina S.	Konditorei	Greta S.
Live-Rollenspiel	Kaspar R.	Geigenbau	Paula K.
Konzentrationslager		Olympische Spiele	Merle B.
Sachsenhausen	Valerio M.	Kickern	Valentin A.
Sonnenfinsternis	Lucius B.	Deutscher Tierschutz	Tara P.
Mosaikhefte	Tarek P.	Maskenbilderei	Zora N.
Shetlandponys	Francesca K.	Griechische Götter	Angelina Z.

Werden Sie WaldorflehrerIn !



Über Ihre gewünschten beruflichen Perspektiven an einer Waldorfschule informieren wir Sie gerne in einem persönlichen Gespräch.

Seminar für Waldorfpädagogik Berlin e.V.
Weinmeisterstr.16 10178 Berlin
Tel. 030-6187073 / 6181098
lehrer-seminar-berlin.de

Vom Eindruck zum Ausdruck

Der Besuch von Junior Nzita in unserer Schule

Der Vortrag und das Dasein von Junior Nzita war für mich ein sehr spannendes und bewegendes Thema. Es war ein Vortrag, welcher mir im Kopf geblieben ist und nicht nach einigen Stunden wieder vergessen war. Seine Erlebnisse, die er schilderte, schienen in diesem Moment für mich unglaublich weit weg zu sein und mögen für einige vielleicht auch wie ein schlechter Film gewirkt haben. In Deutschland ist die Existenz eines Kindersoldaten unvorstellbar, doch für viele tausende Kinder im Kongo und anderen Ländern Afrikas längst bittere Realität. Junior hat mit seinem Vortrag gezeigt, wie viel Glück wir haben, in einem sicheren Land wie Deutschland leben zu dürfen.

Es war der wohl beste Weg, über diesen Vortrag auf das Thema aufmerksam zu machen und Menschen wie Junior eine Plattform zu bieten, auf der er Aufklärung betreiben und über das Erlebte sprechen kann.

Besonders beeindruckt hat mich Juniors durchweg positive Einstellung. Er wirkte sehr herzlich und ich finde es bewundernswert, wenn Menschen, die die schrecklichsten Dinge erlebt haben, trotzdem nicht die Zuversicht und den Willen, etwas Gutes zu tun, verloren haben.

Es war sicher für alle Schüler/innen und Lehrer/innen, sowie für alle anderen Zuschauer ein ergreifendes Thema.

L'exposé de Junior Nzita m'a beaucoup touché. C'est un exposé qui m'est resté présent et que je n'ai pas oublié après quelques heures. Les expériences qu'il a décrites me semblaient extrêmement éloignées et pouvaient ressembler pour quelques-uns à un mauvais film. En Allemagne, n'on arrive pas à imaginer l'existence d'un enfant soldat. Pourtant il s'agit de la réalité pour beaucoup d'enfants au Congo et dans d'autres pays d'Afrique. Junior nous a montré quelle chance nous avons de vivre dans un pays aussi sûr que l'Allemagne.

C'était la meilleure façon de faire connaître le sujet et de l'expliquer en parlant de la réalité.

La façon de penser positive de Junior m'a particulièrement impressionnée. Il m'a paru très ouvert et je trouve que c'est remarquable quand quelqu'un a vécu ce qu'il a vécu n'a perdu ni l'espoir ni la volonté de faire du bien autour de lui.

Flemming (12. Klasse)

traduit par Sylvie Kahlcke

Als ich von dem Vortrag gehört habe, war ich sehr gespannt, was auf mich zukommen wird. Als Junior kam, war er mir sehr sympathisch, da er eine sehr positive Ausstrahlung hat.

Der Vortrag war sehr interessant und bewegend. Ich hätte nie gedacht, dass das Thema so spannend ist. Ich finde, wir sollten öfter solche Vorträge machen.

Nico (9. Klasse)



Foto: Kerstin Thiele

Ich hätte nicht gedacht, dass der Vortrag mich so fesselt.

Auf der Erde geschehen viele schlimme Dinge. Nach diesem Vortrag habe ich das Thema verstanden. Ich kann nur hoffen, dass es bald eine Lösung gibt, es ist aber nicht so wahrscheinlich.

Yannick (9. Klasse)

Ich kam in diesen Vortrag nicht mit großer Erwartung. Ich dachte, es würde einer von diesen Vorträgen, wo irgendein Ökoehepaar aus Sachsen kommt und uns irgendwie erklärt, wie man mit „Teamarbeit“ rohe Eier aus dem zweiten Stock wirft. Aber irgendwie war alles anders. Ich kam in diesen Raum, ein Mann Mitte/Ende 30 stand vorne, der viel Fremdes ausstrahlte, aber auch Erfahrungen. Im Laufe des Vortrags bewunderte ich ihn immer mehr, ich wäre schon zusammengebrochen, wenn mir jemand meine Eltern wegnehmen würde. Es war ein ganz anderes Gefühl. Es war nicht so, dass man irgendetwas im Fernsehen sieht, dass sich in Paris irgendwelche Leute in die Luft sprengen, erzählt von einem gelangweilten ARD-Moderator. Spätestens in dem Moment, als Junior anfing zu weinen bei der Frage, ob sich seine Eltern nie bei ihm gemeldet haben, musste man merken, dass dies ein Mensch ist, der das Schreckliche erlebt haben musste und es ein großer Kampf gewesen sein muss, bereit zu sein, dies anderen Menschen zu erzählen. Und ich freue mich über weitere schöne Einblicke von anderen Menschen an unserer Schule.

Finn (9. Klasse)

Ich fand den Vortrag über Kindersoldaten sehr interessant. Ich hätte nämlich nicht erwartet, dass so genau über die Zeit als Kindersoldat erzählt wird. Besonders hat mich gewundert, dass Junior so detailliert über seine Zeit als Kindersoldat reden konnte, da seine Erlebnisse bestimmt so schrecklich waren, dass man es sich gar nicht richtig vorstellen kann. Dazu kommt, dass dieses Thema für Jugendliche, die hier in Sicherheit leben, nochmals viel entfernter ist, was es noch schwieriger macht, sich so etwas vorzustellen. Ich finde, dass man Menschen, die so überzeugt dafür kämpfen, dass in diesem Fall andere Kinder eine bessere Kindheit bekommen, unbedingt unterstützen sollte.

Florian (9. Klasse)

Ich fand es sehr gut, diesen Vortrag über Kindersoldaten zu hören, weil ich persönlich kaum etwas über dieses Thema wusste. Besonders fand ich, dass uns jemand über das Thema erzählt hat, der das alles selbst durchgestanden hat und erlebt hat. Diese Erzählung ist einem sehr nahe gegangen und man konnte kaum glauben, dass der Mann, der vor uns stand, so etwas Schreckliches erlebt hat. Er selbst hat gesagt, dass er heute nicht mehr Junior Nzita Nsuami ist, sondern nur noch Nzita Nsuami und dass er das Leben als Kindersoldat von seinem jetzigen, als glücklicher Mann, der Kindern hilft und ihnen Freude gibt, trennt. Das finde ich sehr bemerkenswert, weil es bestimmt nicht leicht für ihn war, aus diesen Erlebnissen herauszukommen. Das hat man auch bei ihm gemerkt, weil er auch gesagt hat, dass er noch nicht über alles sprechen kann.

Maja (9. Klasse)

Lysander (9. Klasse)

Ich fand den Vortrag über Kindersoldaten spannend da man über das Thema wenig Geschichten hört, von Personen die dies erlebt haben. Ich bewundere ihn sehr dafür dass er über seine Erlebnisse reden kann. Es war sehr interessant da er über „seine Geschichte“ erzählte und nicht allgemein über Kindersoldaten. Seine Geschichte war/hat sehr bewegend und ich finde seine Hilfsorganisation super. Ich würde mir wünschen das wir so etwas übernehmen...

Ich fand den Vortrag sehr traurig. Doch es war gut, darüber zu hören. Jeder weiß, dass es Krieg gibt, doch „Krieg“ ist für uns ein Wort. Uns ist nicht bewusst, was es bedeutet, Krieg am eigenen Leib zu erfahren. Man hört in den Nachrichten von Menschen, die durch Kriege sterben und wir denken, wie grauenhaft das ist, dass so viele sterben, nachempfinden können wir es aber nicht. Der Vortrag war sehr mitreißend und hat mir gezeigt, was „Krieg und Tod“ wirklich bedeutet. Wie viele Freunde er verloren hat und das alles nur, weil er gezwungen war, Soldat zu sein. Und grauenhafte Dinge zu tun. Ich fand es beeindruckend, was er aus seinem Leben gemacht hat, obwohl er einen so schlechten Start hatte. Es war erstaunlich, wie offen er darüber sprechen konnte. Es war eine sehr spannende und sehr berührende Rede.

J'ai trouvé l'exposé très triste. Mais c'était bien de l'avoir entendu. Chacun sait que la guerre existe, mais c'est pour nous une chose étrangère. Nous n'avons pas conscience de ce que veut dire de vivre la guerre. On entend aux informations que des gens meurent à cause des guerres et nous pensons que c'est horrible que tant d'humains meurent mais nous ne pouvons pas vraiment ressentir ce qui se passe. L'exposé était très émouvant et m'a montré ce que veulent vraiment dire « vie et mort ».

Combien d'amis il a perdus et tout ça parce qu'on l'a obligé à être soldat et à faire des choses horribles. J'ai trouvé très impressionnant de voir ce qu'il a fait de sa vie bien que son départ dans la vie ait été si difficile. C'était très étonnant d'entendre avec quelle sincérité il parlait de ce qu'il a fait.

Valentina (9. Klasse)

traduit par Sylvie Kahlcke

Am Dienstag hielt Junoir Nzita in unsere Schule einen Vortrag über sein Leben als Kindersoldat.

Schon vor dem Vortrag ahnte ich, wie bedrückend dieses Thema ist, doch es von einem Menschen erzählt zu bekommen, der es selbst erlebt hatte und der schon Dinge durchgemacht hat, die ich mir selbst nicht einmal vorstellen kann, war umso bedrückender.

Eigentlich war das, was er erzählte, für mich unfassbar, denn ich sah diesen Menschen da vorne, der optisch für mich keinen Unterschied zu anderen Männern darstellte. Welcher die gleichen Bedürfnisse und Gefühle hat wie ich und doch hat er etwas erlebt, was ich nur aus Zeitungsberichten kannte, weit entfernt von meinem Leben. Jetzt sah ich einen Mann vor mir, der Dinge erzählte, die ich mir nicht vorstellen konnte. Dinge, die ich mir bis jetzt nicht vorstellen kann. Denn dass so etwas passiert, während ich in der Schule sitze und genervt davon bin, dass die Stunde noch mehr als 30 Minuten geht, liegt außerhalb meines Vorstellungsvermögens.

Danach komme ich wieder in meinen Alltag und trage es eine Weile mit mir herum. Ich finde es erschreckend, dass der Eindruck nach ein paar Tagen hinter den Alltagsdingen verblasen wird, auch wenn ich versuche, es im Hinterkopf zu behalten.

Maria (9. Klasse)



Kindersoldat

Der Vortrag von Junior Mirza hat mich sehr beeindruckt. Ich finde es mutig von ihm, dass er sich seiner Vergangenheit gestellt hat und schon die Kraft aufbringt über Teile seines früheren Lebens zu reden und sich dafür einzusetzen, dass es so was irgendwann nicht mehr gibt. Ich habe sehr viel Respekt, dass er seine schreckliche Vergangenheit hinter sich gelassen hat und jetzt wie ein anderer Mensch ist, voller Lebensfreude. Durch den Vortrag kann ich mir jetzt ein besseres Bild von Kindersoldaten machen.

Elena (9. Klasse)





Fotos (6): Kerstin Thiele

Wenn ich jetzt an den Vortrag über Kindersoldaten zurückdenke, kann ich sagen, dass er mir sehr emotional zugesetzt und mich berührt hat. Solche Vorträge, die einen mit einem vollständig anderen Leben konfrontieren, sind meiner Meinung nach sehr wichtig für unsere Gesellschaft, da sie uns realisieren lassen, wie schlecht es manchen Menschen auf der Welt geht. Zwar erfassen wir dies auch alles aus den Medien, doch ist es eine andere Erfahrung, jemanden zu sehen und zu hören, für den das alles die Wirklichkeit gewesen ist. Als ich aus dem Vortrag ging, herrschte eine seltsame Stimmung. Ich war still und in Gedanken vertieft. Ich glaube, da war ich nicht die einzige. Ich bewundere Junior Nzita Nsuami sehr, dass er so offen über seine Vergangenheit berichten konnte und wünsche mir, dass noch andere Menschen seiner Geschichte und der anderer Personen Aufmerksamkeit schenken.

Fiona (9. Klasse)

Ich fand es sehr interessant, was er erzählt hat. Mich hat es allerdings auch schockiert, dass es schon ganz schön schlimm ist, was er in seinem 13. Lebensjahr schon erlebt hat bzw. erleiden musste. Zudem fand ich seine Überleitungen vom Kongo zu den Handys in unseren Hosentaschen interessant bzw. zum Nachdenken anregend. Ich fand es extrem krass, dass er so über das Erlebte sprechen konnte und so nett war. Wenn man sich vorstellt, was er alles für Bilder in seinem Kopf hat, frag man sich, wie lange er gebraucht hat, wieder ruhig schlafen zu können. Ohne Schuldgefühle und/oder Verlustängste.

Jedoch hat mich der Vortrag nicht verändert oder Sonstiges. Es war aber eine zum Nachdenken anregende und interessante Geschichte.

Nicolai (9. Klasse)

Vor dem Vortrag wusste ich zwar schon, was Kindersoldaten sind und konnte mir in etwa vorstellen, was sie machen müssen, doch als ich den Vortrag hörte, war ich entsetzt. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass sowas auf der Welt existiert, dass Kinder gezwungen werden zu töten. Als ich Junior Neta Nsuami zuhörte, wurde mir deutlich bewusst, wie gut ich es eigentlich habe und dass ich froh sein sollte, hier zu leben. Für ein paar Stunden war mir dieses Thema „Kindersoldaten“ so nah, so bewusst, auch wenn ich nicht nachempfinden kann, was Junior Neta Nsuami durchgemacht hat. Nach dem Vortrag schien mir mein Leben, die Schule, alles ganz ^{leicht} und ich stellte mir viele Fragen. Ich habe Respekt vor diesem Mann, der heute immer wieder vor vielen, unwissenden Leuten steht und es schafft, über seine Vergangenheit zu reden.

Ich bin nach dem Vortrag mit dem Gefühl von Trauer und Entsetzen herausgegangen, da ich nicht verstehen kann, wie so etwas auf der Erde passiert.

Ich kann nur sagen, dass ich großen Respekt vor Junior habe und ich hoffe, dass noch mehr Menschen die Augen geöffnet werden.

Avant l'exposé je savais ce qu'étaient les enfants soldats et j'arrivais à imaginer ce qu'ils doivent faire, mais après avoir entendu l'exposé j'étais choquée. Je n'arrive pas à imaginer que ça puisse exister, que des enfants soient obligés de tuer. En écoutant Junior Nzita Nsuami j'ai réalisé quelle chance j'avais de vivre ici et quel joie je devrais éprouver de mener la vie que je mène. Pendant quelques heures ce problème des enfants soldats m'a été très proche, très présent même si je ne peux pas vraiment ressentir ce que Nzita a vécu. Après l'exposé, ma vie, l'école m'ont paru très lointaines et j'ai commencé à me poser des questions. J'ai énormément de respect pour cet homme qui parle de son passé à tant de gens qui n'ont aucune idée de sa réalité.

J'ai quitté l'exposé avec un sentiment de tristesse et de révolte parce que je n'arrive pas à comprendre comment une telle chose est possible sur cette terre. Tout mon respect à Junior en espérant qu'il ouvrira les yeux à beaucoup !

Louisa (9. Klasse)

traduit par Sylvie Kahlcke

Als ich erfahren habe, dass ein ehemaliger Kindersoldat an die Schule kommt, um einen Vortrag zu halten, war ich sehr interessiert. Da ich bisher nur wenig darüber gelesen habe und einen Film dazu geschaut habe, war ich sehr neugierig, die Geschichte eines echten Kindersoldaten zu hören. Der Vortrag war interessant und lieferte mir neue Informationen, z. B., dass unsere Smartphones Mineralien beinhalten, die aus dem Minengebiet im Kongo für sehr wenig Geld abgebaut werden. Eine Firma, die sich „fairphone“ nennt, kauft diese für faires Geld. Dieses Smartphone kann zwar nicht mit den aktuellen Topmodellen mithalten, dafür kann man es sich aber immer erweitern lassen. Als der Vortrag zu Ende war, habe ich teilweise ein bis zwei Tage darüber nachgedacht.

Taavi (9. Klasse)

Ich fand den Vortrag von Junior Nzita sehr beeindruckend, aber auch gleichzeitig sehr erschreckend. Wenn man so eine schreckliche Vergangenheit hatte, finde ich es sehr mutig, vor vielen Menschen darüber zu sprechen und sich dafür einzusetzen, dass es sowas irgendwann nicht mehr geben sollte. Ich habe sehr viel Respekt vor ihm, dass er seine Vergangenheit hinter sich gelassen hat, und jetzt wie ein anderer Mensch ist, voller Lebensfreude und Offenheit. Durch den Vortrag kann ich mir jetzt ein besseres Bild von Kindersoldaten machen und dafür bin ich dankbar.

Zoé (9. Klasse)



Foto: Kerstin Thiele

Als ich hörte, dass ein junger Mann einen Vortrag halten wird, nämlich über Kindersoldaten, freute ich mich über den Ausfall der Fachstunden. Andererseits hörte ich sehr wenig von dem Thema in den Medien und es interessierte mich, was er zu erzählen hat. Als er uns von den grausamen Sachen erzählte, verging die Freude sehr schnell über den Stundenausfall. Ich bewundere ihn, dass er es überlebt hat, es uns so offen erzählen kann und vor allem, dass er trotzdem ein gutes Leben führt und etwas verändern möchte.

Nach dem Vortrag war ich erstmal geschockt und dachte noch kurz darüber nach, redete mit meinen Freunden über ihn ca. 5 Min, aber danach ging mein „Leben“ normal weiter. Ich finde solch ein Vortrag definitiv mitprägend, da ich nun beim Thema Kindersoldaten innerlich zusammenzucke.

Devin (9. Klasse)

Foto: Kerstin Thiele



Unterstützen wir die menschenunwürdigen Bedingungen der Arbeiter im Kongo für unsere Alltagsgegenstände?

Der Kongo – eines der rohstoffreichsten Länder der Welt und gleichzeitig eines der schlimmsten Krisengebiete des Planeten.

Mit diesem Artikel wollen wir darauf aufmerksam machen, inwiefern wir Anteil an den unmenschlichen Lebens- und Arbeitssituationen im Kongo haben. Seit Jahrzehnten ist das Hauptexportgut des Kongos ein wichtiger Devisenbringer und größte Einnahmequelle des Staates. Von den Rohstoffen wie Diamanten, Gold, Kupfer, Mangan, Blei, Zink, Rohöl, Kobalt und Zinn profitieren wir auch. Doch der in unserer Gesellschaft am meisten genutzte Rohstoff ist Coltan.

Veranschaulichung

Coltan

- bestehend aus den metallischen Elementen *Tantal* und *Niob*
- wird verwendet für elektronische Geräte, wie zum Beispiel Smartphones, Laptops und ist wichtig für die medizinische Technik
- 80% des weltweiten Coltan-Vorkommens in der Demokratischen Republik Kongo

Diamanten

- drittgrößter Diamantenproduzent der Welt
- Hauptteil wird von Arbeitern mit der Hand geschürft
- Weltmarktpreis unterliegt sehr großen Schwankungen
- ein Großteil wird illegal gehandelt
- auch „Blutdiamanten“ genannt



Reliefkarte: Uwe Dederig, wikipedia, Montage: mlh
Fotos unten: Rob Lavinsky, iRocks.com, CC-BY-SA-3.0, wikipedia



Erdöl

- ca. 15,3 Millionen Tonnen Erdölförderung jährlich
- 10% der weltweiten Ölförderungen in ganz Afrika

Kupfer

- Der Kongo gilt als größter Kupferproduzent Afrikas.



Anhand dieser Beispiele müssen wir uns bewusst machen, dass die Rohstoffe, welche wir tagtäglich benutzen, durch unser Konsumverhalten die Produktionen stark beeinflussen und es im Kongo zum brutalen Umgang mit tausenden kaum bezahlten Arbeitern kommt.

Thekla und Merle (11. Klasse)



Handwerklicher Abbau von Mineralen in Kailo, einem Territorium der Provinz Maniema.



Coltan – fair oder unfair gehandelt?

Coltan ist ein Tantal-Niob-Erz. Es ist kein reines Mineral, sondern ein Mineralgemisch der Ta- und Nb-Mineralen. Es gehört nicht zu den seltenen Erden, ist nicht gesundheitsschädlich und nicht radioaktiv, kann aber zusammen mit radioaktiven Mineralen vorkommen. Die größten Coltan-Vorkommen befinden sich in Australien und in der Demokratischen Republik Kongo bzw. in Zentralafrika. Kleinere Mengen befinden sich in Kanada, Brasilien und Deutschland.



Foto: © Junior Nzita Nsuami

In Australien und anderen Ländern wird Coltan strukturiert und industriell abgebaut, wohingegen es in der DRK illegal von Bürgerkriegsparteien und Milizen abgebaut wird. Dort verlassen die Menschen ihre Dörfer und Felder und gehen zu den Minen, weil sie denken, dass sie dort gut verdienen können, oder werden gezwungen, dort zu arbeiten. Sie

werden ausgebeutet und bekommen bloß einen Hungerlohn und wer erst einmal dort ist, kommt auch nur noch ganz schwer wieder weg. Sie arbeiten in instabilen und ungesicherten Stollen und bleiben oft mehrere Tage dort unten, da es sehr zeitaufwendig und schwierig ist, jedes Mal hoch und hinunter zu klettern. Die Milizen- und Rebellengruppen verkaufen dann das Coltan gewinnbringend weiter und finanzieren so ihre Waffen und Ausrüstungen für den Bürgerkrieg. Somit hat der Coltan-Abbau fatale soziale und ökologische Folgen, da die Landwirtschaft zum Erliegen kommt, die Menschen unwürdig behandelt werden und die Flora und Fauna zerstört wird.

Aus Coltan wird Tantal gewonnen, was hauptsächlich für Kondensatoren in allen Handys und sämtlichen Elektrogeräten verwendet wird. Außerdem wird es zum Stahl für Kernkraftwerke und Raketen dazugegeben, da es doppelt so dicht, haltbar und biegsam wie Stahl ist und erst bei ca. 3000° C schmilzt.

Foto: images-of-elements.com/tantalum.php, wikipedia

Die Hersteller der Elektrogeräte oder deren Zulieferer weigern sich, die Herkunft der von ihnen verwendeten Rohstoffe preiszugeben. Sie wollen die Kosten der Rohstoffe möglichst niedrig halten, um so einen höchstmöglichen Profit zu erlangen. Sie unterstützen damit die menschenunwürdigen Arbeitsverhältnisse und die Kinderarbeit in den Minen und die Bürgerkriege. Es gibt zwar eine Methode, um die Herkunft des Rohstoffes zu bestimmen, aber diese ist den Firmen zu langwierig und zeitaufwendig.



Es gibt jedoch schon Besserungsansätze, die zwar noch am Anfang stehen, aber hoffentlich in naher Zukunft für einen fairen Rohstoffhandel sorgen. So bestehen in manchen Ländern neue Gesetze, die die Firmen dazu zwingen, für bestimmte Rohstoffe einen Herkunftsnachweis vorzulegen. Des Weiteren gibt es zum Beispiel das Unternehmen „Fairphone“, welches versucht, Smartphones mit fairen Rohstoffen und Arbeitsbedingungen herzustellen.

Autor unbekannt

Waffenexporte aus Deutschland

Welche Rolle spielen deutsche Waffenexporte bei internationalen Konflikten? Wie können wir ausländische Kriege mit unseren Gesetzen beeinflussen?

Wenn man an Rüstungsexporte denkt, hat man gleich Maschinengewehre, Panzer oder Minen vor Augen; dabei fängt es schon bei Kleiderlieferungen an Soldaten, deren Ausbildung, der Weitergabe von Software oder gar dem Bau von Waffenfabriken an.

Waffen aus Deutschland sind in fast allen Teilen der Welt illegal oder sogar legal zu kaufen, und somit auch potenzieller und tatsächlicher Verursacher von unzähligen Verletzten und Toten. Sie sind so weit verbreitet, weil Deutschland weltweit für seine qualitativ hochwertigen Panzer, U-Boote und Handfeuerwaffen bekannt ist. Das Siegel „Made in Germany“ gilt leider auch für Waffen.

So viel Leid sie in anderen Ländern auch anrichten, die Wirtschaft Deutschlands profitiert von den expandierenden Waffengeschäften. Im Jahr 2014 wurden Waffen im Wert von 6,5 Mrd. Euro exportiert. Damit ist Deutschland nach Amerika, Russland und noch vor China drittgrößter Waffenexporteur weltweit. Das wissen noch viele, doch genaueres über Exportvorschriften und deren Folgen ist den meisten nicht bewusst.

Die Dunkelziffer des Ertrages durch Waffenexporte liegt laut Ottfried Nassauer, Leiter des Berliner Informationszentrums für transatlantische Sicherheit, mit über 10 Mrd. Euro sogar weit über den offiziellen Angaben. Berücksichtigt sind hier nicht nur fertiggestellte

Waffen, sondern auch Bauteile und Chemikalien. Letztere können sowohl zum Düngen von Feldern, als auch zum Bauen von Chemiebomben verwendet werden. Bei der Exportkontrolle ist es daher für die Behörden schwer zu entscheiden, ob die Güter für militärische oder zivile Zwecke bestimmt sind. Das Fachwort dazu ist „Dual-Use“.

Foto: © Junior Nzita Nsuami



Geschäfte mit Rebellen? So antworten Handy-Hersteller.

Im Rahmen seiner Kampagne gegen „Blutige Handys“ hat missio-führende Mobilfunkhersteller befragt, wie sie sich für den Einsatz konfliktreicher Rohstoffe engagieren. In unserer Übersicht zitieren wir die zentralen Antworten. Eine Recherche von Geneviève Hesse.

	<p>Können Sie den Käufern Ihrer Mobiltelefone garantieren, dass Sie kein Coltan [Tantal] von Rebellen aus dem Kongo verwenden?</p>	<p>Wäre es für Sie eine Option, sauberes Coltan aus einer zertifizierten Mine im Kongo zu verwenden und damit die Menschen dort wirtschaftlich zu unterstützen?</p>	<p>Können Sie die Situation im Osten des Kongo, wo Rebellen ihren Krieg durch illegales Coltan finanzieren? Würden Sie die Einladung einer Hilfsorganisation dorthin annehmen?</p>
 	<p>„Das Fairphone enthält Tantal aus dem ‚Solutions for Hope-Projekt‘, das dessen Herkunft auf zwei Minen im Kongo verfolgt und Zinn aus der ‚Konfliktfreien Zone-Initiative‘. Die Spuren der anderen Materialien können wir noch nicht nachzuspüren.“</p>	<p>„Fairphone wird weiterhin Zinn und Tantal aus den konfliktfreien Initiativen beziehen und kontinuierlich versuchen, den Anteil ähnlicher Initiativen unter unseren Zulieferern zu erhöhen.“</p>	<p>„Dem Fairphone-Team ist der illegale Coltanhandel, der die Rebellen im Osten des Kongo finanziert, mehr als bewusst. Tatsächlich haben mehrere Mitglieder des Kongo Besuch, um Antworten und Alternativen zu suchen.“</p>
 	<p>„Die Verwendung von Metallen aus Konfliktgebieten in unseren Produkten ist verboten. Alle Zulieferer müssen sich zur Einhaltung unserer Auflagen verpflichten. Wir garantieren, alles zu tun, dass keine Konfliktmetalle in unsere Lieferkette gelangen.“</p>	<p>„Als Unternehmen sind wir nicht selbst im Rohstoffhandel tätig und erhalten fertige Produkte und Komponenten, die die Metalle enthalten. Demnach besteht für unsere Zulieferer das klare Verbot für die Verwendung von Konfliktmetallen.“</p>	<p>„Die Situation im Kongo ist schrecklich. Demerselbst sind stets Verantwortliche vor Ort, welche die Einhaltung unserer Standards überprüfen. Seitverständlich waren auch bereits Kollegen von Nokia im Kongo.“</p>
 	<p>„LG überprüft konstant seine Lieferkette, um der Ursprung jeglicher Metalle, die aus Konflikt- oder Kriegsregionen gewonnen wurden, bestimmen zu können. LG hält alle Sicherheitsgüter an, sich als konfliktfrei zertifizieren zu lassen.“</p>	<p>„Ein eindeutiges ‚Ja‘. Allerdings gibt es unseren Erkenntnissen nach aktuell keine zertifizierten Minen, sondern lediglich zertifizierte Schmelzhütten. LG fordert seine Zulieferer auf, saubere Mineralien aus dem Kongo und benachbarten Ländern zu beziehen.“</p>	<p>„Ja, LG ist die Situation im Osten Kongo bekannt, nicht zuletzt weil wir mehrere Niederlassungen in Afrika unterhalten. LG würde die Einladung einer Hilfsorganisation vor Ort annehmen.“</p>
 	<p>„Es ist unser Anliegen, die Verwendung von Konfliktmineralien in allen unseren Produkten zu vermeiden. Samsung hat alle seine Zulieferer vertraglich dazu verpflichtet, auf den Einsatz von Konfliktmineralien zu verzichten.“</p>	<p>„Wir unterstützen die Entwicklung von Kriterien zur Zertifizierung von Konfliktfreien Lieferketten (CSF). Wir geben unseren Zulieferern eine zertifizierte CSF-Liste für Coltan und fordern die Verwendung von konfliktfrei geförderten Coltan bis Ende 2013.“</p>	<p>Keine Antwort</p>
 	<p>„Als einer der ersten Elektronikhersteller haben wir unsere Zulieferer auf die Lieferkette für Konfliktmaterialien aufpassen. Apple-Zulieferer nutzen konfliktfreie Tantalminen, zertifizieren gerade Hütten oder gehen dazu über, Tantal aus zertifizierten Hütten zu beziehen.“</p>	<p>„Im Bestreben, Zulieferern zu helfen, konfliktfreie Materialien zu beschaffen, passen wir unser Programm des DECC-Richtlinien an und arbeiten mit der ‚Electronic Industry Citizenship Coalition‘ und der ‚Global e-Sustainability Initiative‘ zusammen.“</p>	<p>Keine Antwort</p>

★ Keine Absichtserklärungen ★★ Engagiert, aber keine Garantien ★★★ Fairstes Handy auf dem Markt

Mit freundlicher Genehmigung von „kontinente. Das missio-Magazin“, Veröffentlichung aus der Ausgabe von September 2013
 Geneviève Hesse, Deutsch-Französische Journalistin, war sofort Feuer und Flamme, als sie von unserem Sonderheft-Thema hörte und bot uns an, ihre Recherche über die Verwendung von Rohstoffen verschiedener Handy-Hersteller verwenden zu dürfen. Das haben wir gerne genutzt und bedanken uns herzlich.



Ankommen und Registrierung ehemaliger Kindersoldaten bei Kriegsende, Norduganda

Eigentlich gibt es strenge Regeln und Vorschriften, wenn es um den Handel mit deutschen Rüstungsgütern in andere Länder geht. Dass trotzdem viele Waffen in verbotene Gebiete gelangen, lässt rechtswidrige Prozesse und Korruption vermuten.

Laut Grundgesetz dürfen „zur Kriegsführung bestimmte Waffen [...] nur mit Genehmigung der Bundesregierung hergestellt, befördert und in Verkehr gebracht“ werden. Näheres wird im Kriegswaffenkontrollgesetz erläutert, worin es heißt, dass die Verkäufer Maßnahmen treffen müssen,

um zu gewährleisten, dass die Waffen nicht in falsche Hände geraten. Dies wird allerdings vom Staat nicht mehr kontrolliert.

Um die Kriegswaffenexporte jedoch genauer zu regeln, ist ein neues Rüstungsexportgesetz geplant. Was es dann am Ende genau reguliert, ist noch offen.

Einer Umfrage zufolge lehnen 83 Prozent der Deutschen den Export von Waffen und anderen Rüstungsgütern grundsätzlich ab. Die Stimmen für ein Waffenexportverbot werden immer lauter.

Bei der Vergabe von Exportlizenzen wird gegenwärtig das Risiko der potenziellen illegalen Weitergabe der Waffen mit einkalkuliert. Darüber hinaus werden weitere Faktoren, wie die innere Lage des Empfängerlandes, der Erhalt von Frieden, Sicherheit und Stabilität in der Region, sowie die nationale Sicherheit berücksichtigt. Im Besonderen wird auch die Stellung des Empfängerlandes zum Terrorismus geprüft. Die Friedenssicherung steht dabei über allen anderen Aspekten.

Der Verkauf von Waffen in ein Land mit prekärer Menschenrechtslage ist eigentlich untersagt, die Einhaltung dieser Regelung wird aber am Beispiel der Rüstungslieferungen an Saudi-Arabien oder Pakistan praktisch widerlegt.

Trotz der Einschränkungen im Waffenhandel werden damit weltweit riesige Umsätze mit Rüstungsgütern gemacht. Der größte Waffenhersteller der Welt, Lockheed Martin aus den USA, hat beispielsweise einen Jahresumsatz von 37,5 Mrd. Dollar.

Geschätzt sind weltweit über 875 Millionen Kleinwaffen mit einer durchschnittlichen Verwendungsdauer von 30-50 Jahren im Umlauf, die in gewaltsamen Konflikten für rund 95% der Todesfälle verantwortlich sind.

Der in Deutschland bekannteste Waffenhersteller ist Heckler & Koch. Denn obwohl es auch andere große deutsche Waffenhersteller gibt, wie z.B. Rheinmetall, Diehl und Krauss-Maffei, ist Heckler & Koch prägender, da sie die Bundeswehr mit dem Maschinengewehr



Fotos (b): Frank Mitscho, Kindernothilfe

Die ehemalige Kindersoldatin Alice Apiyo (2. Reihe links) in einer Schneiderinnen-ausbildung, um wirtschaftlich unabhängig zu sein, weil sie wegen ihres Babys aus einer Vergewaltigung durch einen Kommandeur der Lords Resistance Army nicht mehr in ihrer Familie aufgenommen wird.

G-36 ausgerüstet haben. Die Firma hat jedoch auch durch Korruptionsvorwürfe und Verstöße gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Waffen von Heckler & Koch lassen sich in fast allen Krisengebieten der Welt finden, aber der Weg der Waffen lässt sich meist nur schwer rekonstruieren. Hauptgrund dafür ist, dass die Waffen häufig in sogenannten „Lizenzwerken“ produziert werden. Hierbei verkauft Heckler & Koch Pläne und Lizenzen an ausländische Firmen, die damit das Recht erwerben, die Waffen selbst herzustellen. Von solchen Lizenzwerken aus gelangen die Waffen in Dritte Welt-Länder, in denen sie viel Unheil anrichten.

Auch in Mexiko sind die G-36 Gewehre des Waffenproduktionsunternehmens in einige Provinzen gelangt, die nicht als Empfänger anerkannt waren. Dort dienten sie den örtlichen Polizisten unter anderem dazu, Studenten nach einer Demonstration niederzuschießen. Die darauffolgenden Gerichtsverfahren gegen Heckler & Koch tragen jedoch nicht dazu bei, dass der Verkauf der Waffen eingeschränkt wird.

Dies ist unserer Meinung nach nicht akzeptabel. Rüstungslieferungen sollten viel strenger reguliert und, wenn überhaupt möglich, kontrolliert werden. Waffen bringen der zivilen Bevölkerung nur Leid, den Profit schlagen die Waffenhändler. Besonders in Krisengebieten führen sie, im Gegensatz zur eigentlichen Intention, der Friedenssicherung, eher zu einer Eskalation der Gewalt, auch nach Beendigung des eigentlichen Konfliktes. Dies drückt sich auch in dem bekannten Slogan „Gewalt kann man nicht mit Gewalt bekämpfen“ aus, der unserer Meinung entspricht.

Anton und Teresa (11. Klasse)

Kindersoldaten sind ständig der Gefahr für Leib und Leben ausgesetzt: die Schussverletzung der ehemaligen Kindersoldatin Alice Apiyo im Fuss



Von Kindern in *unserer* Geschichte



Heranziehung von Schülern
zum Kriegshilfsersatz der deutschen Jugend
in der Luftwaffe



Foto: privat

Der Vater des Gestalters
1943 als knapp 16-jähriger
FLAK-Helfer

Wenn Menschen wie Junior Nzita Nsuami seine Erinnerungen mit uns teilen, dann haben wir oft das Gefühl, dass solche Geschehnisse, so nah sie uns auch gehen, weit weg erscheinen. Doch wenn wir nur ca. 70 Jahre zurückblicken, dann wird uns schnell wieder klar: Kinder, deren Lebensgeschichten durch Krieg unwiderruflich geprägt wurden, die gab es auch hier, bei uns, in Deutschland. In Zeiten des Zweiten Weltkriegs wurden vor allem zum Ende des Krieges im Jahr 1945 Kindersoldaten unter anderem der Waffen-SS unterstellt. Heute schätzt man die Gefallenen bei den unter 18-jährigen auf mehrere zehntausende Tote. Doch dann ist da natürlich die gewaltige Anzahl an jüdischen Kindern, welche dem Antisemitismus zum Opfer fielen und deren Leben auf schreckliche Art viel zu früh beendet wurde. Bei der Vielzahl begann der Leidensweg in den Ghettos, von dort aus wurden sie in die Konzentrationslager deportiert, doch nur die, die nicht vorher verhungerten, tödlich erkrankten oder ermordet wurden. Wenn sie die menschenunwürdige Reise in die Lager überlebten, dann fanden sie sich größtenteils nach der Selektion zusammen mit den Frauen und Kranken wieder, welche aussortiert wurden, um direkt, oder nach Aufenthalt in den Baracken, vergast zu werden. Wenige Kinder wurden in den Arbeitslagern eingesetzt, denn dort landete nur der, der als kräftig genug eingeschätzt wurde, um die Arbeit zu bewältigen.

Kinder im Ustascha-KZ Sisak, Jugoslawien

Auch sie starben, wenn nicht an den schlechten Bedingungen und den daraus folgenden Erscheinungen, oft am Ende in den Gaskammern und wurden durch neue Arbeiter ersetzt. Dies ist leider nur ein Teil der vielen entsetzlichen und unmenschlichen Geschichten. All diesen Kindern sei jedoch hiermit ein Platz der Erinnerung eingeräumt, denn niemals sollen sie in Vergessenheit geraten.

Anne Schütz (Mitarbeiterin)



Foto: wikipedia

Ich soll ein Stück Kongo in der Tasche haben ...?

Ja, so sagte es Junior Nzita, der ehemalige kongolesische Kindersoldat, der uns in unserer Schule aus seinem Leben erzählt hat.

Aber er hat es nicht anklagend gesagt, eher freundlich, aufklärend, allerdings in der leisen Hoffnung, dass dieser Satz etwas bewirken möge.

Das Stück Kongo steckt in unserem Handy, in unserem iPhone. Es ist das seltene Coltan. Gut, das ist ja immer so. Alles, was wir konsumieren, kommt irgendwoher und wurde von irgendjemandem produziert. Das ist doch ganz normal. Verantwortlich sind die Hersteller und die Gesetzgeber. Was hat das mit uns zu tun? Wir sind doch nur die Endverbraucher.

Ja, so Junior Nzita, aber das Coltan, das für die Handy-Produktion benötigt wird, kommt aus den Bürgerkriegsgebieten des östlichen Kongo und diese Gebiete sind im Bürgerkrieg versunken, weil der Kampf um die seltenen und begehrten Rohstoffe zum Kampf aller gegen alle geführt hat. Und in diesem Kampf werden die leicht steuerbaren und billigen Kindersoldaten eingesetzt.

Vielleicht hat also ein Trupp von Kindersoldaten die Mine abgesichert, aus der das Coltan für mein Handy stammt.

Vielleicht haben diese Kindersoldaten sogar deutsche Waffen benutzt oder sind durch deutsche Waffen umgekommen.

Im Jahr 2010 exportierte die Bundesrepublik laut Rüstungsexportbericht Kriegswaffen im Wert von 2,6 Milliarden US-Dollar. Damit rangiert Deutschland als Waffenexporteur an dritter Stelle hinter den USA und Russland.

Vielleicht ist ein Flüchtling, um den wir uns gerade (hoffentlich) mit Herzblut kümmern, vor deutschen Waffen geflohen.

Ja, aber dafür bin ich nun wirklich nicht verantwortlich.

Ganz sicher hat kein Elternteil und kein Lehrer unserer Schule eine Aktie eines deutschen Rüstungskonzerns im Depot, um von den Gewinnen der Kriegsindustrie zu profitieren.

Auch wenn wir keine Aktie eines deutschen Rüstungskonzern besitzen ...

Was macht die Bank mit unserem zur Zeit nicht benötigten Geld, das wir ihr überlassen haben? Was macht die Lebensversicherung mit dem Geld, dass wir ihr jedes Jahr überlassen, in der klaren Erwartung, dass sie es bitteschön kräftig vermehren möge, damit wir einen möglichst komfortablen Lebensabend haben. Bank und Versicherung legen das Geld an und zwar möglichst gewinnmaximierend, weil wir das so fordern.

Sie haben Ihre Bank noch nie gefragt, was sie mit Ihrem Geld macht? Tun Sie es mal! Zumindest die meisten Aktienbesitzer der Bank und der Versicherung fordern Gewinn-



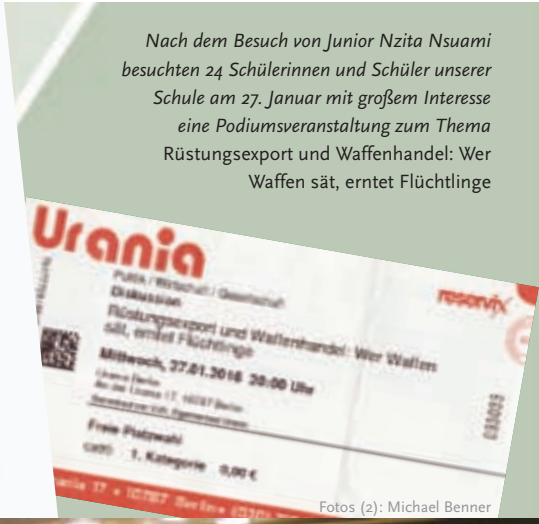
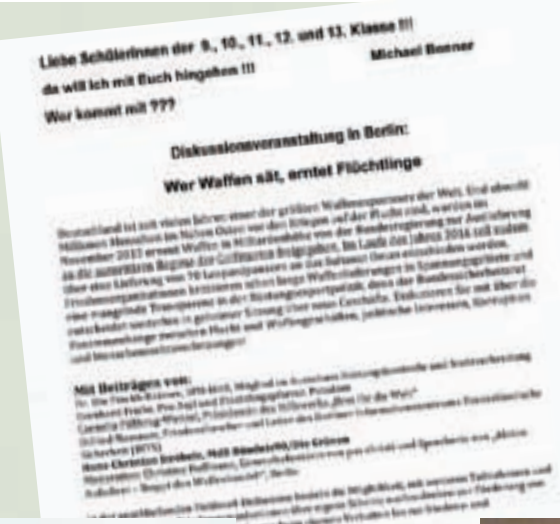
maximierung auf der Jahreshauptversammlung oder ganz still und leise, indem sie diejenigen Aktien abstoßen, die wenig Gewinn gebracht haben und diejenigen kaufen, die viel Gewinn versprechen.

So, nun sind wir aufgeklärt und können nicht mehr sagen: „Das haben wir nicht gewusst“. Sollten uns unsere Kinder oder die Kinder unserer SchülerInnen einmal fragen, „Habt Ihr das denn alles nicht gewusst, mit dem Coltan, den Kindersoldaten und den deutschen Waffen?“, können wir spätestens seit dem 12.1.2016 nicht mehr sagen, dass wir nichts gewusst haben. Unsere Lage ist also unbequemer geworden.

Unter welchen Bedingungen unser 5-Euro-T-Shirt in Bangladesch hergestellt wurde, wissen wir spätestens seit November 2012, als in einer Textilfabrik 112 eingekesselte Menschen elendig erstickten und verbrannten. Auch das war damals unangenehm und unbequem in der eigenen Seele. Sie erinnern sich?

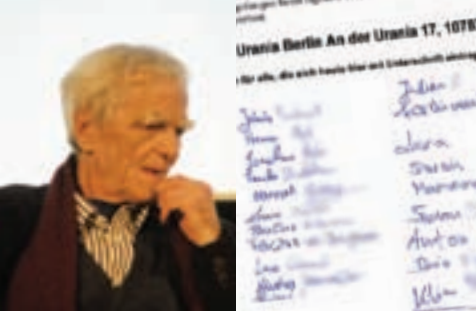
Wir alle (fast alle) stecken also viel tiefer in den großen sozialen und ökologischen Problemen dieser Welt drin, als wir uns im Alltag klarmachen.

Warum funktioniert das alles so gut, obwohl uns weder brennende Textilfabriken noch die Kindersoldaten kalt lassen, die eventuell bei dem Versuch, den Coltanabbau für unser iPhone zu schützen, durch deutsche Waffen umgekommen sind?



Nach dem Besuch von Junior Nzita Nsuami besuchen 24 Schülerinnen und Schüler unserer Schule am 27. Januar mit großem Interesse eine Podiumsveranstaltung zum Thema Rüstungsexport und Waffenhandel: Wer Waffen sät, erntet Flüchtlinge

Fotos (2): Michael Benner



Läge der Kongo in Moabit und Bangladesch in Reinickendorf, die meisten von uns würden Sturm laufen, denn wir laufen ja auch Sturm, wenn eine Frau an Silvester vor dem Kölner Hauptbahnhof von wem auch immer begripscht wird und das zu Recht.

Der methodische Kunstgriff, mit dem die geschilderten Problemfelder funktionstüchtig gehalten werden, lässt sich mit den Begriffen **Abstraktion und Anonymität** zusammenfassen. Wer aber ist der Künstler dieses Kunstgriffs?

Die Entstehung von Gewinnen ist extrem abstrakt geworden, obwohl die Gewinne sehr real sind und die Produktion von Gütern ist sehr anonym geworden und findet versteckt und sehr weit weg statt.

So erst wird möglich, dass für die Befriedigung unserer eigenen Bedürfnisse sehr viele verheerende ökologische und soziale Probleme entstehen, die wir ganz sicher nicht wollen.

Durch diese **Abstraktion und Anonymität** sind diese Probleme extrem weit weggerückt von dem einzigen Ort der Welt, an dem sie erfolgreich bearbeitet und gelöst werden können: dem Bewusstsein lebendiger, empfindender, denkender und handelnder Menschen, unserem Bewusstsein.

Wie die Abhilfe aussehen kann, ist dadurch klar geworden.

Wir müssen den schwierigen, anstrengenden Weg gehen, uns ganz konkret vorzustellen, wie es wäre, wenn die Massentierhaltung des von uns konsumierten Fleisches, die Herstellung der von uns ersehnten neuen schicken Autos und die Produktion des Teakholztisches, den wir für die Terrasse benötigen, in Reinickendorf stattfände und wie wir darauf reagieren würden. Anstrengend ist das alles, aber es kann auch sehr befriedigend sein, wenn man bemerkt, dass man tatsächlich in dieser Welt etwas Sinnvolles bewegen kann, was auch noch den eigenen Idealen entspricht.

Für die Bewältigung dieser Probleme benötigen wir einen ganz klaren Kopf, ein intensives Mitgefühl und einen sehr starken Willen.

Die Klärung, welche Unsitten unserer Zivilisation diese urmenschlichen Eigenschaften zerstören und korrumpieren, wäre die Aufgabe eines eigenen Beitrags. Aber jeder, der sich in unserer Zivilisation tummelt, kann diese Betrachtung auch selber anstellen und die korrumpierende Wirkung vieler betäubender Zivilisationselemente an sich selbst bemerken.

Der engagierte kleine Beitrag in diesem Heft von Tim und Kilian aus der 11. Klasse soll helfen, ganz konkret tätig werden zu können, indem wir ganz konkret versuchen, die Anzahl der neu gekauften Handys und iPhones und damit von Coltan zu reduzieren. Dazu kann es nötig werden, dass wir die (Sehn-)Sucht nach einem total coolen iPhone ein wenig reduzieren müssen und uns mit dem zweitschicksten Modell zufriedengeben müssen, aber das ist sicher nicht schwer, wenn wir an die sterbenden Kindersoldaten denken. Einer, der zum Glück überlebt hat, Junior Nzita, hat uns dabei geholfen und es freut ihn sehr, wenn er erfahren wird, dass wir aktiv geworden sind.

Michael Benner (Lehrer)

Galamsey

Galamsey ist ein Pidgin-Englisch-Ausdruck und steht für „gather them and sell“, also „aufsammeln und verkaufen“. Gemeint sind kleine Goldflocken, die mit einfachen Mitteln geschürft werden. Mittlerweile steht Galamsey als Synonym für die nicht-industriellen Goldgräber in Ghana.

Als Folge der Wirtschaftskrise entwickelte sich mit dem steigenden Goldpreis in Westafrika ein Goldrausch*, der sich im südlichen Ghana besonders stark auswirkt. Auf der Suche nach Gold wird mit schwerem Gerät der Boden durchpflügt, fernab staatlicher Kontrolle und mit wenig Rücksicht auf die Umwelt oder soziale Folgen für die Bevölkerung.

Aufgrund dessen sind in den goldreichen Gebieten die Kakao- und Bananenplantagen schlammigen Kraterlandschaften gewichen. Kinder, die früher ihren Eltern auf der Farm halfen, gehen seither in die Minen um Gold zu schürfen. In großen Schüsseln wird der lehmige Boden ausgewaschen, bis die Goldpartikel im verbleibenden Sand sichtbar werden. Anschließend extrahieren die Galamseys den Goldstaub mit Quecksilber.



Fotos (G): phillouis.com

* Ein Smartphone enthält ungefähr 30 mg Gold.



Einige Kinder und Jugendliche schürfen nach der Schule und in den Ferien Gold, um sich die Ausbildung zu finanzieren. Für viele ist die Selbstbestätigung, eigenes Geld zu verdienen, jedoch allzu reizvoll, so dass sie die schulische Laufbahn verlassen, um noch mehr Gold zu waschen. Als Folge finden sie sich in dem Kreislauf wieder, ohne Bildung keine Aussicht auf bessere Arbeit zu haben und mit dem gesundheitlich sehr schädlichen Goldabbau nicht wirklich ihren Lebensunterhalt finanzieren zu können.

Hinzu kommen dauerhafte Kämpfe, die unter einer scheinbar friedlichen Oberfläche zwischen Minenbesitzern, Polizisten und Galamseys um Gold und Ländereien ausgefochten werden. Hierbei geht es auch um die Zukunft eines Landes, das mit seinen Schätzen nur schwer haushalten kann.

www.phillouis.com



Zwischenbetrachtungen

Rapport de la visite de Junior Nzita a l'école Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin... *

Introduction

Toute la communauté internationale a depuis un certain temps commencé à décrier un fléau de plus en plus récurrent qui sévit dans certains endroits de la planète et dont les enfants en sont les premières victimes, il s'agit de la participation des enfants aux conflits armés. Dans des nombreux pays en conflits politiques et militaires en Afrique, Amérique latine, Asie et Moyen Orient, ce fléau est loin d'avoir dit son dernier mot.

A l'heure actuelle la jeunesse européenne court un grand danger, avec le vent de participation des jeunes mineurs dans les conflits armés (le Djihad), ce phénomène distille l'esprit de violence au sein de la jeunesse et cause des dégâts énormes à la société européenne.

C'est pourquoi en tant qu'un ex-enfant soldat, ambassadeur de bonne volonté pour la cause des enfants soldats et président d'une ONG qui milite pour la promotion de la paix et la protection des droits des enfants, nous avons avec mes collègues murement réfléchi sur quoi faire et avons pensé que je pourrais bien partager mon expérience en vue de conscientiser les jeunes face aux conséquences qu'entraînent des actes ou une vie de violence.

Je souhaite donc de faire comprendre aux jeunes européens le privilège qu'ils ont de vivre et grandir dans un environnement paisible en compagnie de leurs parents, failles et amis. Ce partage de mon expérience comme enfant dans la guerre et partie prenante des différentes actes des violences, tient à informer les jeunes sur les conséquences d'une vie de violence au niveau personnel et communautaire, afin qu'ils prennent conscience que la violence n'est

* deutsche Übersetzung im Anschluss



pas la meilleure façon de résoudre ses problèmes encore moins pour exprimer ses opinions.

Mais aussi et surtout les faire comprendre qu'en plus des différents droits dont ils bénéficient ils ont aussi des devoirs ; celui de promouvoir la paix et la solidarité dans leur milieu de vie et dans le monde, afin de construire un environnement meilleur pour tous et pour les générations à venir.



Objectif de notre tournée en Europe

L'objectif principal de notre tournée en Europe a été de sensibiliser les jeunes et européens sur la thématique des enfants soldats et la vulgarisation des activités de notre association pour la promotion de la paix, la non violence et des droits des enfants vulnérables.

Une rencontre intéressante

J'étais en conférence en Rostock, et Yannick Wanga, un jeune garçon de treize ans qui par ses recherches sur les différents parcours des enfants soldats m'avait découverte sur internet, ayant appris que j'étais en tournée en Allemagne et que j'ai devais passer à Rostock pendant mon séjour, m'a contacté et s'est déplacé jusqu'à Rostock avec son père pour que je lui accorde une interview sur mon parcours d'enfant soldat.

J'étais très surpris de voir un jeune garçon Européen de treize ans se donner avec tant d'enthousiasme sur la thématique des enfants soldats d'où je me suis intéressé à lui et son travail, et notre collaboration a abouti à une conférence sur mon expérience d'enfant soldats et ma lutte pour la promotion de la paix, de la non violence et du bien être des enfants vulnérables avec les jeunes de son école.

Des jeunes très impliqués pour la paix et la non violence

En date du 12 janvier 2016 nous avons organisé une conférence-débat sur mon parcours d'enfant soldats avec 180 jeunes de l'école Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin. Après mon exposé, une riche et captivante discussion sur différents aspects de mon histoire avait été abordé, du quoi mobilisé quelques larmes de sympathie dans certains yeux certains jeunes ; un grand baume de joie m'a remonté le cœur à voir l'implication de



Fotos (2): Kerstin Thiele

ces jeunes par rapport aux nombreux éco- où j'ai eu à passer mon message et de notre travail, cela pouvait s'observer par différentes actes de solidarité exécutées par les jeunes à la fin de l'événement, des petites collectes volontaire pour le soutien de notre travail.

Devant, tout ce fait, je ne doute pas un instant voir un jour ces jeunes devenir des grands militants de la paix, de la non violence et du bien être humanitaire.

Points forts de ma visite à l'école

Parmi les points forts de ma visite à l'école, il y a le fait que j'ai rencontré des jeunes très responsables, sociables et très généreux. Je ne pourrais oublier la sollicitude et la chaleur de la compagnie de Yannick Wanga et d'une délégation des jeunes qui m'ont accompagné au repas de midi avec leur proviseur. En outre il y a le que j'ai été vivement encouragés de voir les parents des élèves participer à la conférence organisée pour les parents sur la même thématique les après midi.

Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin – une école à ne pas oublié

J'ai trouvé une école très organisée, faisant un bon et grand travail pour l'éducation des enfants. Déjà le faite que l'école ait permis l'organisation de ces conférences avec les jeunes puis avec leurs parents, démontre à suffisance leur implication dans la promotion et la transmission d'une culture de paix, de la non violence et de la solidarité à la jeunesse. J'ai aussi été vraiment impressionné par les actions humanitaires organisées par l'école aux profits des jeunes défavorisés des contrés démunis d'autres continents.

Remerciements

Je tiens à remercier personnellement et au nom de toute l'équipe de l'ONG « Paix pour l'Enfance » monsieur proviseur de l'école son staff d'administratif ainsi que tous les enseignants pour leur chaleureux accueil, et l'occasion qu'ils m'ont offert à faire d'exécuter notre travail dans leur l'école et profité de susciter au milieu de leurs jeunes des militants de la paix, de la non violence et de la solidarité humanitaire.

Mes remerciements s'adressent aussi à tous les jeunes de l'école Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin et particulièrement à ceux qui ont participé aux conférences organisées dans leur établissement et surtout pour les différents gestes de solidarité posés pour soutenir notre action, cela nous a vraiment était d'une grande utilité, et vous encourageons à continuer dans cette voix.

Notre remerciement s'adresse de façon très particulière au jeune Yannick Wanga pour son implication combien admirable pour la protection des enfants face au crime posé à leur endroits, celui d'être associé au groupe armé ou autres mouvements des violences, puisse tu voir le bonheur d'être l'auteur du bien être dans le monde. Nos vifs remerciements s'adressent enfin à ses parents monsieur Kai Pika et madame Marion pour tous les efforts, le soutien et l'orientation qu'ils apportent à l'œuvre de leur fils et surtout leur implication personnelle sur les actions de paix, de non violence et de solidarité humanitaire.

Ensemble serons nous les coudes pour créer un monde meilleur pour tous !

Junior Nzita Nsuami

Ex-enfant soldat, ambassadeur de bonne volonté pour la cause des enfants soldats et président de l'ONG « Paix pour l'Enfance »

Les cinq maximes de *Paix pour l'Enfance*

- 1 **Pense d'abord aux autres :** Une invitation à la solidarité, à l'amour et à prendre ses responsabilités au sein de la communauté
- 2 **Ouvre tes yeux et tes oreilles :** Une invitation à être attentif, vigilant et prudent. Ne pas se laisser entraîner par des discours flatteurs des vendeurs d'illusions en vue de rejoindre des mouvements d'incitation à la violence.
- 3 **Soit toujours gai :** Une invitation à profiter de la vie, à regarder le monde et sa vie de façon positif, à rester confiant et croire que le meilleur est avenir
- 4 **Soit toujours propre :** Une invitation à se garder toujours propre en vue de s'éviter nombreuses maladies et toujours donner une bonne impression de soi
- 5 **Soit toujours vrai :** Une invitation à l'intégrité et à la sincérité en vers soi même et les autres.

Die fünf Maximen von *Paix pour l'Enfance*

- 1 **Denke zuerst an die anderen:** eine Einladung zur Solidarität, zur Liebe und dazu, seine Verantwortung in der Gemeinschaft wahrzunehmen.
- 2 **Öffne deine Augen und deine Ohren:** eine Einladung, aufmerksam, wachsam und vorsichtig zu sein; sich nicht einlullen zu lassen von schmeichelhaften Reden, von Leuten, die Illusionen verkaufen, um dich in eine gewalttätige Bewegung hineinzuziehen.
- 3 **Sei immer heiter:** eine Einladung, von dem Leben zu profitieren, die Welt und das Leben positiv zu sehen, vertrauensvoll zu bleiben und an eine bessere Zukunft zu glauben.
- 4 **Sei immer sauber:** eine Einladung, sich immer zu pflegen, um zahlreiche Krankheiten zu vermeiden und immer einen guten Eindruck zu machen
- 5 **Sei immer wahrhaftig:** eine Einladung zur Integrität und Aufrichtigkeit sich selbst gegenüber und den anderen.

Bericht von meinem Besuch in der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin

Einleitung

Die gesamte internationale Gemeinschaft bekämpft seit einiger Zeit eine Plage, die an einigen Orten des Planeten um sich greift und deren erste Opfer die Kinder sind – es handelt sich um die Beteiligung von Kindern an bewaffneten Auseinandersetzungen. In vielen Ländern, in denen es politische und militärische Konflikte gibt wie in Afrika, Lateinamerika, Asien und dem Nahen Osten, ist diese Plage verbreitet und weit davon entfernt, ausgerottet zu werden.



Foto: © Junior Nzita Nsuami

Junior Nzita Nsuami vor den Vereinten Nationen in New York, 25. März 2015

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist die europäische Jugend in großer Gefahr, da junge Minderjährige an dem bewaffneten Dschihad teilnehmen; dieses Phänomen lässt den Geist der Gewalt in die Jugend einsickern und verursacht enorme Schäden in der europäischen Gesellschaft.

Als ehemaliger Kindersoldat, Botschafter des guten Willens für die Sache der Kindersoldaten und Präsident einer NGO, die für den Frieden und den Schutz der Kinderrechte kämpft, habe ich mit meinen Kollegen reiflich darüber nachgedacht, was zu tun ist, und wir waren der Meinung, dass ich meine Erfahrungen teilen sollte im Hin-

blick darauf, den jungen Leuten bewusst zu machen, welche Folgen Gewaltakte oder ein Leben für die Gewalt nach sich ziehen.

Ich möchte den jungen Europäern begreiflich machen, welches Privileg sie genießen, indem sie in einer friedlichen Umgebung leben und heranwachsen können in Gesellschaft ihrer Eltern und Freunde. Ich will den Jugendlichen vor dem Hintergrund meiner eigenen Erfahrungen erklären, welche Folgen ein Leben mit der Gewalt auf der persönlichen und gemeinschaftlichen Ebene hat, damit sie verstehen, dass Gewalt nicht die beste Methode ist, seine Probleme zu lösen, und noch weniger, um seine Meinung auszudrücken.

Aber vor allem möchte ich ihnen vermitteln, dass ihnen gerade die Rechte, von denen sie profitieren, ihnen auch die Pflicht auferlegen, den Frieden und die Solidarität in ihrer Umgebung und der Welt zu vorbereiten, um für die kommenden Generationen eine bessere Umgebung zu schaffen.

Das Ziel unserer Reise durch Europa

Das wichtigste Ziel unserer Europareise war es, Jugendliche und die Europäer insgesamt für das Thema „Kindersoldaten“ zu sensibilisieren und die Aktivitäten unserer Vereinigung für die Verbreitung des Friedens, der Gewaltlosigkeit und der Kinderrechte bekanntzumachen.

Eine interessante Begegnung

Ich nahm an einer Konferenz in Rostock teil; Yannick Wanga, ein Jugendlicher von 13 Jahren, hatte im Internet zum Thema „Kindersoldaten“ recherchiert; dabei hatte er mich gefunden und erfahren, dass ich auf Deutschlandreise war und durch Rostock kommen würde. Er nahm Kontakt mit mir auf und kam mit seinem Vater nach Rostock, um mich über meine Zeit als Kindersoldat zu interviewen.

Ich war sehr überrascht zu sehen, dass ein junger Europäer von 13 Jahren sich mit so viel Enthusiasmus der Thematik „Kindersoldaten“ widmete, weswegen ich mich für ihn und seine Arbeit interessierte; unsere Zusammenarbeit mündete in einen Vortrag vor den Schülern seiner Schule, in dem ich über meine Erfahrungen als Kindersoldat, meinen Kampf für die Verbreitung des Friedens, die Gewaltlosigkeit und den Schutz von Kindern sprach.



Foto: Kerstin Thiele

Jugendliche, die sich sehr für den Frieden und die Gewaltlosigkeit interessieren

Am 12. Januar 2016 haben wir einen Vortrag mit Diskussion über meine Zeit als Kindersoldat mit 180 Oberstufenschülern veranstaltet. Nach meinem Bericht begann eine reichhaltige und spannende Diskussion über verschiedene Aspekte meiner Geschichte, die einigen Jugendlichen Tränen in die Augen trieb; ein großer froher Trost stärkte mein Herz, als ich die innere Teilnahme dieser Jugendlichen wahrnahm, die hier stärker ausgeprägt war als an vielen anderen Schulen, an denen ich meine Botschaft schon vorgetragen habe. Die Betroffenheit der SchülerInnen zeigte sich auch in verschiedenen solidarischen Taten – zum Beispiel wurde Geld gespendet, um unsere Arbeit zu unterstützen.

Angesichts dieser Reaktionen zweifle ich nicht daran, diese jungen Leute eines Tages als starke Kämpfer für den Frieden, die Gewaltlosigkeit und das Wohl der Menschheit zu sehen.

Schwerpunkte meines Besuchs in der Schule

Zu den Schwerpunkten meines Besuchs in der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin gehört die Tatsache, dass ich sehr verantwortliche, umgängliche und großzügige Jugendliche getroffen habe. Ich werde niemals die Fürsorglichkeit und die Herzlichkeit von Yannick Wanga und einer Delegation von Jugendlichen vergessen, die mich mit ihrem Lehrer zum Mittagessen begleitet haben. Außerdem wurde ich lebhaft ermutigt, für die Eltern der Kinder einen Vortrag zum gleichen Thema zu halten.

Die Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin – eine bemerkenswerte Schule

Ich habe eine Schule vorgefunden, die sehr gut organisiert ist und eine gute und großartige Arbeit bei der Erziehung der Kinder leistet. Allein schon die Tatsache, dass die Schule es erlaubt hat, diese Vorträge mit den Jugendlichen und mit ihren Eltern zu organisieren, zeigt zur Genüge ihr Interesse an der Verbreitung und Weitergabe einer Kultur des Friedens, der Gewaltlosigkeit und der Solidarität mit der Jugend.

Ich war außerdem wirklich beeindruckt von den humanitären Aktionen der Schule zu Gunsten benachteiligter Jugendlicher auf anderen Kontinenten.

Danksagungen

Es liegt mir daran, mich persönlich und im Namen aller Mitarbeiter der NGO *Paix pour l'Enfance* bei den Organisatoren der Veranstaltung und allen Lehrern für den herzlichen Empfang zu bedanken und für die Gelegenheit, die sie mir geboten haben, bei den Jugend-



lichen in ihrer Schule die Bereitschaft zu wecken, für den Frieden, die Gewaltlosigkeit und die menschliche Solidarität zu kämpfen.

Mein Dank richtet sich auch an die Jugendlichen der Schule, die an der Veranstaltung teilgenommen haben, und ich danke für die verschiedenen Gesten der Solidarität, die unsere Aktion unterstützen; das war für uns von großer Bedeutung und wir möchten Sie ermutigen, auf diesem Wege fortzufahren.

Mein Dank richtet sich ganz besonders an Yannick Wanga für sein bewundernswürdiges Engagement für den Schutz der Kinder angesichts des Verbrechens, sie in bewaffnete Gruppen aufzunehmen oder in gewalttätige Bewegungen. Mögest du das Glück als Schöpfer des Wohlbefindens in der Welt erleben!

Meine lebhaften Danksagungen gehen an seine Eltern Herrn Kai Pika und Frau Marion für alle die Anstrengungen, die Unterstützung und die Orientierung, die sie zu dem Werk ihres Sohnes beitragen, und vor allem für ihre persönliche Einbindung in Handlungen für den Frieden, die Gewaltlosigkeit und die menschliche Solidarität.

Gemeinsam werden wir der Umkehrpunkt sein, um eine bessere Welt für alle zu schaffen.

Junior Nzita Nsuami

Ehemaliger Kindersoldat, ehrenamtlicher UN-Botschafter für die Sache der Kindersoldaten und Präsident der Nichtregierungsorganisation *Paix pour l'Enfance*

Übersetzung: Cornelia Wirth



- Konfliktgespräche lösungsorientiert führen
- Mit natürlicher Autorität auftreten
- Gruppenprozesse zielgerichtet steuern

... können Sie in unseren

Fortbildungen, Prozessmoderationen, Mediationen und Coachings
entwickeln und lernen.

Ihr Ansprechpartner für Zusammenarbeit bundesweit

Jule Endrweit & Katharina Stahlenbrecher www.intaqt.de
Rykestraße 43, 10405 Berlin ■ info@intaqt.de ■ Tel 030 4373959-0/-1

Pädagogische Zwischenrufe

Der Autor des folgenden Beitrages war bis zu seiner Pensionierung vor einigen Jahren Professor für Didaktik der politischen Bildung an der Fakultät für Geistes- und Bildungswissenschaften der Technischen Universität Berlin und im Rahmen der Lehrerbildung tätig. Er kennt unsere Schule auch als Vater zweier Söhne, die in den 1990er-Jahren unsere Schule besuchten und war zusammen mit anderen Eltern 1987 u.a. handwerklich am Umbau unserer Schule tätig, von der sich Bezirkspolitiker seinerzeit eine „Attraktivierung des Märkischen Viertels“ erwarteten.

Es ist in der Tat fast ein Wunder, dass die modernen Methoden der Ausbildung die heilige Neugier des Forschens noch nicht völlig erstickt haben; denn diese zarte kleine Pflanze bedarf – neben dem Ansporn – hauptsächlich der Freiheit; ohne diese geht sie ohne jeden Zweifel zugrunde.

Albert Einstein

Gleich zweimal erhielt ich Ende letzten Jahres die Information, im Märkischen Viertel finde zu Beginn dieses Jahres eine Veranstaltung über Kindersoldaten statt. Dass es sich um eine von Schülern getragene Veranstaltung handelte, weckte meine besondere Neugier. So hatte ich denn Gelegenheit, eine der Veranstaltungen zu besuchen, in denen der „UN-Sonderbotschafter für die Anliegen der Kindersoldaten“ im Vordergrund stand genauso wie die Präsentation der Jahresarbeiten aus der achten Klasse kurz darauf, die mich zu den folgenden „Zwischenrufen“ veranlassten.

Ein Blick zurück

Hartmut von Hentig, Nestor deutscher Nachkriegspädagogik, hat die Schule 1993 kritisiert, sie entlasse die Jugendlichen zwar ausgestattet mit reichen Kenntnissen, aber erfahrungsarm, orientierungslos, unselbstständig und ohne Beziehung zum Gemeinwesen und produziere, wie der Neurophysiologe Gerald Hüther es formuliert, „leidenschaftslose Pflichterfüller“. Ich will nicht danach fragen, ob diese Aussagen gleichberechtigt neben dem burschikosen Tweet der Kölner Gymnasiastin Naina vor einem Jahr stehen kann, sie sei fast 18 und habe keine Ahnung von Steuern, Miete oder Versicherungen, sie könne aber eine Gedichtanalyse in vier Sprachen schreiben. Auch ich glaube, dass die hinter beiden Feststellungen sichtbare Kritik an der Schule – bei Hartmut v. Hentig empirisch belegt und in Nainas Aufschrei aus dem Bauch heraus – zutreffend ist.

Hinter beiden Zwischenrufen oder besser, den Fragen danach, wie Schule die Schülerinnen und Schüler auf die Mitte des 21. Jahrhunderts mit dem Blick auf die Gestaltung des Übergangs ins 22. Jahrhundert vorbereiten sollte, steckt letztlich eine Kritik, die wir

schon in der Reformpädagogik des ausgehenden 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, u.a. von dem US-amerikanischen Erziehungsphilosophen John Dewey vorgebracht, gehört haben: Unsere Schule bereite die jungen Menschen nicht auf das Leben vor und beschwere sie stattdessen mit Wissen, mit Stoff und kognitiven Lerninhalten, die sie nicht in die Lage versetzen, ihr Leben als (junge) Erwachsene außerhalb und nach der Schule erfolgreich zu bewältigen. Die Schule sei eine „Buchsche“ und verkenne ihre Möglichkeit, jungen Menschen ihren Lernort als Erfahrungsraum zu vermitteln. Wir sehen aber auch heute noch, dass es weder die qualifikations- oder die „moderne“ kompetenzorientierte Pädagogik noch die lernzielorientierte behavioristische Didaktik vermochten, Schülerinnen und Schüler für die Schule („non scholae sed vitae“) oder für das Leben lernen zu lassen. Angesichts Nainas getwitterter Klage in dieser etwas aufgeregten bildungspolitischen Debatte kann sich die Waldorfpädagogik, finde ich, fast etwas beruhigt zurücklehnen, greift sie doch auf ein Instrument zurück, das zwar auch an der Regelschule, dort aber in den meisten Bundesländern erst in der Oberstufe (sogen. „Besondere Lernleistung“ im Rahmen der 5. Prüfungskomponente des Abiturs), bekannt ist: die Jahresarbeit. Sie gehört neben dem Achtklass-Spiel in ihr seit Jahrzehnten bewährtes Methoden-Repertoire – und das schon in der 8. Klasse. Ich bemühe wiederum Hartmut von Hentig, inzwischen 90 Jahre alt, für den u.a. 1985 das „Theaterspiel eines der machtvollsten Bildungsmittel ist, die wir haben: ein Mittel, die eigene Person zu überschreiten, ein Mittel der Erkundung von Menschen und Schicksalen und ein Mittel der Gestaltung der so gewonnenen

Bio-Friseur

Die Baderin

Ganzheitliche Körper-
und Gesundheitspflege



- Bio-Friseur
- reine Pflanzenhaarfarben
- Dr.Hauschka Naturkosmetik
- Massagen und Reiki
- Mineralien und Räucherwerk
- Geschenkgutscheine uvm.

Ein Ort, an dem Du die Seele baumeln lassen kannst.
Hier findest Du Entspannung und Anregung der Sinne,
Unterstützung bei der Suche nach der eigenen Schönheit,
eine ehrliche Beratung für Haut- und Haarpflege und
Lösungen auf natürlichem Wege.

www.baderin.de

Gaudystraße 7

Berlin – Prenzlauer Berg

030/40 500 209

Einsicht.“ Er wünschte sich eine Schule, die die beiden Grundformen Theater und Science, also Persönlichkeitsentwicklung und Naturwissenschaften in den Mittelpunkt stellt. Der junge Mensch solle sich die Welt durch „subjektive Anverwandlung“ und „objektivierende Feststellung“, wie er es als Erziehungswissenschaftler nannte, aneignen. Für die 8. und die 12. Klasse der Waldorfschulen sind Jahresarbeiten und Klassenspiele konstitutive Bestandteile in bester reformpädagogischer Tradition.

Dewey's Kritik (1916) liest sich an vielen Stellen wie eine aktuelle Beschreibung heutiger Schulsituation: Es finden sich das umfangreiche Spektrum der Fächer, das sich immer wieder ändernde Curriculum und die es umsetzenden Lehrkräfte, Konstanten, auf die die Schülerinnen und Schüler keinen Einfluss haben und die sie unbeteiligt und mehr oder weniger als Zuschauer belassen. Dewey dagegen betont in seinem Hauptwerk „Demokratie und Erziehung“ (1916) die Bedeutung des Interesses in der Erziehung. Das Problem des Unterrichts bestehe „... also darin, einen Stoff zu finden, der Schüler zu Betätigungen veranlasst, die einen von ihm als bedeutsam anerkannten Zweck, ein Interesse für ihn haben, so dass die Objekte nicht als ‚Turngeräte des Geistes‘, sondern als Mittel zur Erreichung von Zielen behandelt werden.“ Dewey sieht in der traditionellen Schule kaum Bestrebungen, die Lernenden zu unterschiedlichen Lösungen, die sie selbst erproben, zu befähigen. Vielmehr stehe das unter Führung und Kontrolle der Lehrkraft zu erreichende, von ihr bzw. dem Curriculum definierte Ziel im Vordergrund.

Die Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse, die ich Anfang des Jahres in ihren Aktivitäten nur ausschnittsweise wahrnehmen konnte, begegneten mir in jenem Teil der Entwicklung ihrer Persönlichkeit, die individuellen, eher kognitiven und pragmatisch-praktischen Kompetenzen gewidmet war. In Korrespondenz dazu wird ihr kooperatives, gemeinschaftliches, soziales Handeln im Klassenspiel im Mittelpunkt stehen, auf das sie sich im Anschluss an ihre Jahresarbeit nun vorbereiten und für das die Herausforderungen der Jahresarbeit Vorbereitung sein kann.

Zum Begriff der Arbeit

Einige Notizen zum Begriff der Jahresarbeit: Eigentlich scheint er ganz einfach zu sein, Schülerinnen und Schüler wählen sich eine interessante Aufgabe, ein Thema, einen Sachverhalt, der sie interessiert, berührt und arbeiten daran ein Jahr lang. Aber der Begriff



der Arbeit hat's in sich. Im Mittelhochdeutschen ist Arbeit immer u.a. mit „Mühe“ und „Mühsal“ verbunden. So berichtet etwa das Nibelungenlied „von helden lobebæren, von großer arebeit“, es lobt die Helden, berichtet von Freuden und Festen, aber auch „von großer Not“. Dass die im Januar dieses Jahres präsentierten Jahresarbeiten manchmal auch von Not und Plackerei zeugen, konnte man den Vortragenden problemlos ansehen. Auch das gehört sicher zum Wesen der Arbeit des Jahres. Aber ohne dass die Schülerinnen und Schüler darüber ausgiebig philosophiert hätten, wurde noch ein Weiteres deutlich. Rudolf Steiner hat in seinen Vorträgen vor Studenten der Nationalökonomie (Nationalökonomischer Kurs) 1922 betont, Arbeit werde nicht von außen, vom „Arbeitgeber“ an den Menschen herangetragen, sondern es gehe darum, selbst zu erkennen, welche Aufgaben in der Gesellschaft entstehen, denen man mit den eigenen Fähigkeiten entsprechen kann. Das ist ein neues, ein anderes Verständnis von Arbeit, dem sich die Waldorfpädagogik ganz offensichtlich mit dem Instrument der Jahresarbeit in der achten und zwölften Jahrgangsstufe stellt. So gehörte denn auch in jeder der vorgestellten Jahresarbeiten die Beantwortung der Frage dazu, wie sich das Thema, die Fragestellung der Arbeit entwickelt hat und welche Motivation ihm zugrunde lag. Steiner versteht Arbeit nämlich als einen schöpferischen Akt, der auf Bedürfnisse des Mitmenschen reagiert und ihnen entgegen kommt. Insofern schafft „sich der Mensch selbst eine Aufgabe...“ [und] es gilt nicht mehr, Arbeit zu finden, sondern Arbeit zu erfinden. (Stöckli/Weber 2014). Auf diese Herausforderungen hat sich diese 8. Klasse hervorragend eingelassen, egal ob es die Arbeit über Tierversuche, Bienen, die Meeresverschmutzung oder besonders deutlich die über Kindersoldaten gewesen ist.

Geschichte des Projektgedankens

Wenn im Rahmen der Jahresarbeiten an Waldorfschulen oft von Projekten gesprochen wird, so hat sich diese Wortwahl inzwischen in den letzten fast 50 Jahren seit der Gründung der ersten deutschen (staatlichen) Gesamtschule (Walter-Gropius-Schule in Berlin-Neukölln 1968) zwar einerseits von der ursprünglichen reformpädagogischen Projektidee entfernt, andererseits aber auch wieder stärker genähert. Entfernt insofern, als auch das Ergebnis von Einzelarbeit und nicht nur das von Gruppenarbeit wie in der ursprünglichen Projektpädagogik – entsprechend dem Alltagsgebrauch des Begriffs – als Projekt bezeich-



net wird. Und genähert, als Projekte in den meisten Fällen auf einen Bedarf, ein Bedürfnis aus der sozialen Umgebung des/der Projektbeteiligten reagieren, wie die eben genannten Jahresarbeiten klar belegen.



Projekte gehen von einem didaktischen Ansatz aus, der seit mehr als 100 Jahren für die Abkehr von der traditionellen Buchschule und die Hinwendung zu Formen handlungs- und produktorientierten Lernens steht. Zuerst in der amerikanischen Reformpädagogik entwickelt, gab es auch in der deutschen Reformpädagogik der Zwischenkriegszeit der 1920er- und 30er-Jahre Entwicklungen, die den Projektgedanken in Form der so genannten Vorhaben aufgriffen.

Das Projekt wird daher nicht zu Unrecht als eine für die internationale Reformpädagogik epochentypische Methode bezeichnet, die dann im Zuge der (west)deutschen Gesamtschulentwicklung der 1970er Jahre wieder belebt wurde und heute vielfach als Ausweis moderner Unterrichtsgestaltung gilt.

In der amerikanischen Reformpädagogik verbindet sich der Begriff der Projektmethode insbesondere mit John Dewey und William H. Kilpatrick, wenngleich er erstmals um 1900 von Richards im Werkunterricht für diejenigen Arbeiten von Schülerinnen und Schülern gebraucht worden sein dürfte, die sie selbstständig planten und ausführten. Entsprechendes finden wir Anfang des vergangenen Jahrhunderts in Georg Kerschensteiners bildungsbürgerlichen Ideen von Produktorientiertheit (der Bau eines „Starenkastens“) in der Arbeitsschulbewegung der deutschen Reformpädagogik für den beruflichen Bereich. Für Kilpatrick bedeutete das Projekt ein „planvolles Handeln von ganzem Herzen, das in einer sozialen Umgebung stattfindet“ (Dewey/Kilpatrick 1935), eine Beschreibung, die bis heute nichts an Aktualität eingebüßt hat. Im Land Brandenburg finden wir in den späten 1930er-Jahren als deutsche Fassung des Projektgedankens die so genannte Vorhabenpädagogik und als klassisch den Bau des Gewächshauses an der Schule des späteren Widerstandskämpfers Adolf Reichwein in Tiefensee bei Berlin, der mit seiner „Lehrkunst“ weit in die Gemeinde hineinwirkte.

Produktives Gestalten und Präsentation

Mit dem Projektbegriff wird in der Literatur immer auch der Anspruch auf die Herstellung eines Werkes verbunden. Zu Recht stand daher bei der Präsentation der Jahresarbeiten auch das (oft handwerklich erarbeitete) Produkt im Mittelpunkt. Während es bei Yannicks „Kindersoldaten“ das erste aufwändig vorbereitete Interview mit Junior Nzita gewesen ist, so kreierte Samuel und Jonas, ihren Themen entsprechend, ein eigenes Comic und einen beeindruckenden Film. Kreativ auch Mateus' gelungener Versuch, einen Vulkan

aus Pappmaschee zum Ausbruch zu bewegen. Aber schon eine gelungene (PowerPoint-) Präsentation erfüllt durchaus die Kriterien der Produktorientierung, hat sie sich doch an eine reale Öffentlichkeit gewandt, weil nicht nur Lehrkräfte, Mitschüler und Eltern eingeladen wurden und anwesend waren. Ich will nicht verhehlen, dass auch die handschriftlich und nicht mit dem PC zu erstellende Jahresarbeit ein Produkt eigenen Wertes darstellt angesichts zunehmender Tendenzen, den Computer als Ersatz für handschriftlich gestaltete Schriftstücke in der Schule heranzuziehen, wie dies in Finnland, der Schweiz, vor allem aber in den USA mit der Abschaffung der Schreibschrift/Handschrift diskutiert wird. Jahresarbeiten, wie sie im Rahmen des Mittleren Schulabschlusses in Mecklenburg-Vorpommern, aber auch vereinzelt an Schulen in anderen Bundesländern existieren, müssen mithilfe des PC erstellt werden. Welchen Einfluss derlei Überlegungen/Entscheidungen auf eine der ältesten Kulturtechniken der Menschheit haben, lässt sich unschwer ermitteln. (Ich musste Anfang der 1960-er Jahre als Lehramtsstudent vor dem Beginn des Unterrichtspraktikums noch ein handschriftlich in Ausgangsschrift komplett voll geschriebenes Schreibheft als eine der Zulassungsvoraussetzungen einreichen.) Dass die Präsentation der Jahresarbeiten auch gleichzeitig ein feierlicher Akt (mit Buffet) ist, verleiht dem Ereignis eine besondere Aura. Mucksmäuschenstill war das Auditorium, als sich die Vortragenden um die passenden Worte bemühten. Allein dies schon gehört neben den klugen Antworten auf die sich aus der Präsentation selbst ergebenden Fragen zum positiven Feedback. Kaum an anderer Stelle während des Schulalltags wird den Schülerinnen und Schülern bewusst, dass Lernen und Lernerfolge ihre eigene Sache sind. Sie sind unabhängiger geworden von Lehrplänen und Lehrkräften, sie sind durch den Gegenstand, um den sie sich bemüht haben, „belehrt“ worden. Sie hatten schwierige Entscheidungen selbst zu treffen, hatten aber auch die Möglichkeit, einen Mentor oder eine Mentorin aus

Leonardo da Vinci
15. April 1452
Im römischen nach Papst
Julius II. Rom zum Zentrum
des italienischen Kunst gemacht
So gut wie alle bekanntesten
Künstler hatten sich dort ver-
sammelt. Unter diesen wahr-
scheinlich auch Leonardo da Vin-
ci. Auch Leonardo da Vin-
ci folgte ihm, wenn man das Nach-
spiel von Papst Julius II.
Papst Leo X., nicht viel von
Leonardo hielt, da er lieber
die jüngeren Künstler fürchtete,
wie Michelangelo und Raffael,
die er als bestes.
Im dieser Zeit in Rom
Die Werkstatt da Vinci über-
wachte und die allgegen-
wärtigen Druck in Rom
Er hat nicht auf Krafte vor-



Fotos (2): Alina Court

der Lehrerschaft um Rat zu fragen, eine nicht zu unterschätzende Hilfe, die das Kollegium geboten hat. Insofern erwies sich eines der wichtigsten Ergebnisse der seit einigen Jahren inten-

siv diskutierten Studie des neuseeländischen Erziehungswissenschaftlers John Hattie als zutreffend, die Person des Lehrers/der Lehrerin nämlich sei das wirksamste Curriculum, für die Waldorfpädagogik keine allzu neue Erkenntnis. Ich schließe meinen erziehungswissenschaftlichen Zwischenruf mit der Frage, ob es nicht in Zukunft für Lehrende und Lernende einfacher sein könnte, die Themen jeweils, vielleicht im Untertitel, mit einer konkreten Fragestellung zu erschließen. Das könnte vom Beginn der Arbeit an die Ziele besser im Auge halten lassen.

Fazit

Die Reformpädagogik kritisierte die Methoden der Schule als „verkopft“ und ihre Gebäude als Kasernen. Rudolf Steiner bezeichnete 1919 den Lehrplan, als „Mord“. Demgegenüber betonte die reformpädagogische Bewegung „vom Kinde her“ die Eigentätigkeit der Schülerinnen und Schüler, das ganzheitliche Lernen mit Kopf, Herz und Hand (Pestalozzi), die Öffnung der Schule nach außen in die Gemeinde, in die Stadt hinein. Ellen Keys Buch „Das Jahrhundert des Kindes“ aus dem Jahre 1902 (1905 im 26. Tausend aufgelegt) war eines der meistgelesenen Bücher im Deutschland dieser Zeit, in dem sie für die Gesamtschule plädierte, die dann mit der ersten Waldorfschule in Stuttgart 1919 Wirklichkeit wurde. Für mich war die Präsentation der Jahresarbeiten dieser 8. Klasse u.a. auch ein wunderbarer Beweis dafür, dass die Waldorfpädagogik keine Ziffernensuren braucht, sind doch solche öffentlichen Auftritte der Kinder und Jugendlichen ein Ausweis ihrer „heiligen Neugier des Forschens“, das mechanistischer Beckmesserei durch Noten nicht bedarf. Wie will man auch den seelisch-geistigen „Sprung nach vorn“, so eine Mutter hinterher zu mir, den die jungen Leute durch die Jahresarbeit machten, quantifizieren?

Hanns-Fred Rathenow

Seit über 25 Jahren: zuverlässig & kompetent

LESELUST



Bücher – Spielwaren – Lesungen ...

Bei uns können Sie Ihre Bücher jetzt auch **online bestellen** und sich entweder nach Hause schicken lassen oder diese bei uns im Laden abholen. Probieren Sie es aus unter www.leselust-berlin.de

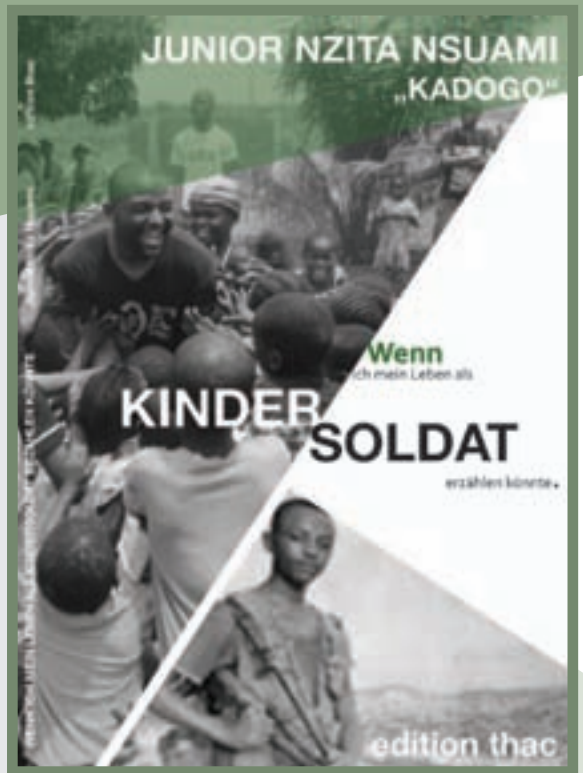
Besuchen Sie auch unser **Café LESELUST**

Waidmannsluster Damm 181 / direkt am S-Bahnhof Waidmannslust
Mo.–Fr. 10–18.30 / Sa. 10–14 Uhr – im Advent 10–18 Uhr
Telefon 402 56 06, Mail: kontakt@leselust-info.de, www.leselust-berlin.de

Die Autobiografie von Junior Nzita Nsuami

Junior Nzita Nsuami ist ein ehemaliger Kindersoldat aus der Demokratischen Republik Kongo (DRC). Er wurde im Alter von 12 Jahren direkt von der Schule entführt und zwangsrekrutiert. Seine nächsten 10 Jahre verbrachte er unter militärischer Kontrolle. Er wurde Opfer schwerer Gewaltakte, aber auch zum Ausführen solcher Taten gezwungen und trainiert. Nach seiner Demobilisierung 2006 und Reintegration hat er 2010 seine eigene Organisation „Paix pour l’Enfance“ gegründet.

Junior Nzita Nsuami ist freiwilliger Botschafter der UN für die Thematik der Kindersoldaten und hat im März 2015 vor dem UN-Sicherheitsrat gesprochen.



Das Buch wurde von der Trauma Healing and Creative Arts Coalition (THAC) publiziert. Die THAC setzt sich für Menschen ein, die durch Krieg, Gewalt und traumatische Erfahrungen geschwächt sind. Weitere Informationen unter www.thac.ch

Das Buch kann für 15 Euro (zzgl. Versandkosten) beim Deutschen Versöhnungsbund bestellt werden:
<https://www.versoehnungsbund.de/buch/1503>

Als Ebook kann es von allen gängigen Plattformen (iTunes, Amazon, Thalia.de) für 9 Euro heruntergeladen werden.

ISBN 978-3-906821-01-6
eISBN 978-3-906821-02-3

... und zum Handeln

Ein Smartphone fürs Gewissen: Das Fairphone

In den heutigen Smartphones sind ungefähr 40 verschiedene Metalle verbaut. Davon kommen viele aus Konfliktregionen, in denen die Arbeiter teilweise gezwungen werden, mit schlechter Ausrüstung und bei schlechter Bezahlung zu arbeiten. Durch den Verkauf der Metalle finanzieren sich dann verschiedene Rebellengruppen. Wir unterstützen mit dem Kauf von Handys und anderen elektronischen Geräten also nicht nur Kinderarbeit und Ausbeutung, sondern auch Krieg und Terrorismus.

Doch was kann man tun?

Mit dieser Frage beschäftigte sich auch der Niederländer Bas van Abel, der 2013 die Gesellschaft „Fairphone B.V.“ gründete. Diese beschäftigt sich mit der Herstellung eines Smartphones, das nicht nur fair produziert, sondern auch nachhaltig ist durch selbst austauschbare Teile, die sich ständig erneuern lassen.

Wie fair ist das Fairphone nun wirklich?



*Sack mit Tantal-Pulver
in einer von Fairphone
unterstützten Mine im Kongo*



Kinder mit gesammeltem Kupfer



*Halbindustrialisierte
Tungsten-Mine in Ruanda,
in der Rohstoffe für
Fairphones abgebaut werden*

Warum ich Junior Nzita gefragt habe, ob es möglich wäre, ein FSJ bei ihm zu machen

Nach dem Vortrag von Junior Nzita fragte ich ihn, ob es möglich wäre, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) bei ihm im Kongo zu machen. Dies tat ich, da ich sowieso nach Beendigung meiner Schullaufbahn ein FSJ machen will und ich von dem Vortrag so ergriffen war, dass ich Junior Nzita bei seinem so selbstlosen Projekt zur Seite stehen und dazu beitragen will, dass es weniger Kindersoldaten im Kongo bzw. auf der Welt gibt.

Diese Ziele verfolge ich noch immer und werde, je nachdem ob es funktioniert, bei Junior oder hoffentlich sonst einer anderen Hilfsorganisation, die das Thema behandelt, 2018 ein Freiwilliges Soziales Jahr machen.

Linus (12. Klasse)

Foto: © Junior Nzita Nsuami



Steinbrücke ist frei ...

in der Verwendung der erzielten Gewinne

Die Tätigkeit der Steinbrücke ist durch und durch gemeinnützig, weil keine/r der MitarbeiterInnen ein Gehalt oder Ähnliches erhält, sondern alle Beteiligten ehrenamtlich arbeiten. Steuerrechtlich sind wir aber nicht gemeinnützig, sondern ein ganz normales deutsches Unternehmen, beim Finanzamt und beim Gewerbeamt angemeldet.

Nachdem die Gewinne steuerlich ermittelt wurden, können wir mit dem erwirtschafteten Geld machen, was wir wollen. Wir könnten Eis essen gehen oder nach Madagaskar fliegen, um das Straßenkinderprojekt Zaza Faly zu besuchen. In den letzten Jahren haben wir Straßenkinder- und Schulprojekte in Madagaskar, Ghana, Kamerun und Togo unterstützt.

Mit den Gewinnen aus dem Jahr 2015 (5517 Euro) haben wir bewusst zwei neue Akzente gesetzt. Wir haben ein Flüchtlingsprojekt in Moabit besucht und uns erklären lassen, wie das Projekt „Neue Nachbarschaft“ funktioniert.

Nach dem Besuch von Junior Nzita haben wir ebenfalls beraten und bei der sogenannten Spaghetti-Sitzung, der Jahreshauptversammlung der Steinbrücke, beschlossen, 1772,50 Euro für die Projekte von Junior zu spenden.

Michael Benner (Lehrer)

*Junior Nzita Nsuami mit
Ban Ki-moon, Uno-Generalsekretär*



Foto: © Junior Nzita Nsuami



Hier die Begründungen einiger Mitglieder:

Ich fand den Vortrag schockierend. Vielleicht gibt es welche, die sagen, dass die Kindersoldaten existieren, egal ob wir schockiert sind oder nicht und denken nicht weiter groß darüber nach. Ich finde, man sollte sich nach diesem Vortrag bewusst werden, dass es so etwas Menschenunwürdiges gibt und lernen, anders mit unseren Lebensumständen umzugehen. Wenn jemand sagen würde: „Ich weiß das sichere und bequeme Leben in Deutschland zu schätzen, da ich schon von einigen miserablen Lebensumständen in anderen Ländern gehört und gelesen habe“, würde ich widersprechen. Denn ich glaube, dass kein Mensch, der so etwas nicht selbst erlebt hat oder zumindest in greifbarer Nähe dazu gelebt hat, sich wahrhaftig bewusst werden kann, in welchem Luxus er sich in Deutschland befindet.

Simon (11. Klasse)

Der Besuch von Junior Nzita war beeindruckend, weil ein Betroffener uns seine Sicht nähergebracht hat. Auch wenn ich vieles wusste, ist es dennoch neu, es aus unmittelbaren Erlebnissen erklärt zu bekommen.

Es wurde mir bewusster, in was für einem Luxus wir leben und was der Waffenhandel für Auswirkungen hat.

Ferdinand (10. Klasse)

Ich fand den Besuch von Junior sehr gut, weil man die Problematik mal aus einer ganz anderen Sicht gezeigt bekommen hat und es war deutlich spürbar, dass er das, was er erzählt hat, auch wirklich erlebt hat. So hat er mir ins Gedächtnis gerufen, die Situation, in der wir leben, wertzuschätzen.

Julian (10. Klasse)

Der Besuch von Junior Nzita hat mich persönlich sehr berührt. Ich glaube, es ist auch nochmal etwas anderes, das alles persönlich von jemandem, der es erlebt hat, zu hören. Ich kann nicht sagen, dass mich der Besuch glücklich gemacht hat, eher traurig und nachdenklich. Er hat mir auf jeden Fall mehr die Augen geöffnet und mir klar gemacht, wie gut wir es haben und wie wenig wir den anderen helfen, und das versuche ich zu verbessern. Deshalb habe ich auch für dieses Projekt gespendet.

Lillie (10. Klasse)

Mich hat am meisten beeindruckt, dass Junior relativ frei von seiner Geschichte erzählen konnte, was ich mir echt schwer vorstellen konnte. Außerdem hat mich beeindruckt, wie er auf die verschiedenen Altersstufen reagiert hat.

Es ist schon schwer genug, dass er all das durchmachen musste, aber dann muss er auch noch damit klarkommen, dass wir mit all dem zu tun haben, da wir in solche Länder Waffen schicken und in einem indirekten Austausch dafür z.B. Rohstoffe für unsere Handys bekommen. Wenn jeder einzelne darauf achtet, wo die Produkte herkommen, die wir benötigen, und was wir damit machen, wenn wir sie nicht mehr benötigen, würden wir schon eine Menge erreichen. Man könnte auch als Einzelner einen Aufruf machen, damit die Leute, die von all dem noch nichts wissen, aufgeklärt werden und auch mithelfen können.

Sophie (10. Klasse)



Viel mehr als ein Aufsatzthema

UN-Sonderbotschafter besucht Waldorfschule und spricht über Kindersoldaten

Märkisches Viertel. Welches Thema die Achtklässler der Waldorfschule Märkisches Viertel für ihre Jahresarbeit wählen, bleibt ihnen weitgehend überlassen. Yannick Flötotto entschied sich für eines, das ihn schon seit langem bewegt: Kindersoldaten.

Dieses Bild bekam er einfach nicht aus dem Kopf. „Der Junge wirkte so klein und das Gewehr auf seinem Rücken so riesengroß“, erinnert sich Yannick Flötotto. „Ich habe dieses Foto nie vergessen.“ Der Waldorfschüler war selbst erst neun Jahre alt, als er im Berliner Mitmach-Museum eine Ausstellung über Kindersoldaten in Zentralafrika und jene Aufnahme sah, die ihn sofort fesselte. Das Thema sollte ihn nicht mehr loslassen.

Als mit Beginn der 8. Klasse die obligatorische Jahresarbeit anstand, ging Yannick intensiv an die Recherche. Gemeinsam mit den Eltern durchforstete er das Internet, fand Videos, Dokumentationen und Interviews auf YouTube. Im Netz stieß der Junge schließlich auf eine Vortragsreihe von Junior Nzita Nsuami – einst Kindersoldat, heute freiwilliger Sonderbotschafter der Vereinten Nationen – mit mehreren Stationen in deutschen Städten. „Berlin war leider nicht dabei“, erzählt der 13-Jährige. „Ich wollte Junior aber unbedingt sehen und mit ihm sprechen.“ Kurzentschlossen reiste die Familie also nach Rostock und traf dort den Mann aus dem Kongo (offiziell: Demokratische Republik Kongo). Yannick bekam nicht nur sein Interview. Der Sonderbotschafter versprach sogar, Berlin zu besuchen, um vor den Waldorfschülern zu sprechen.



Foto: © Junior Nzita Nsuami

Mitte Januar war's dann soweit: Die Flötottos hießen Junior Nzita Nsuami in ihrem Zuhause willkommen. Eine Selbstverständlichkeit, findet die Familie. Die Verständigung klappte ohnehin bestens. Beide Eltern sprechen fließend Französisch – wie ihr Gast. Gar nicht so selbstverständlich hatte sich hingegen ein freier Termin in dessen Kalender finden lassen. Nsuami, der als Zwölfjähriger von Militärs aus einem Internat im Kongo verschleppt und in Folge zehn Jahre lang als Kindersoldat missbraucht wurde, ist heute ein vielbeschäftigter Streiter für die Kinderrechte.

Es war Yannicks Interesse, das den Aktivisten überzeugte, sich für die Berlin-Tage freizuschaukeln. „So etwas habe ich noch nie erlebt“, sagt der UN-Sonderbotschafter. „Ein Junge, der wohlbehütet in Europa lebt und – zum Glück – keine Erfahrungen mit Krieg und Gewalt hat, will alles über das Thema



Foto: Berit Müller

Kindersoldaten wissen und engagiert sich so. Das hat mich sehr berührt. Deshalb wollte ich Yannicks Wunsch erfüllen.“

Mit seiner Organisation *Paix pour l'Enfance* (Frieden für die Kindheit) kümmert sich Nsuami seit fünf Jahren um Waisen in seiner Heimat. Er sorgt dafür, dass sie satt werden, die Schule besuchen und Pflegefamilien finden. Zudem reist er viel – mit seinem Buch im Gepäck, aus dem er liest und das er verkauft, um aus den Einnahmen seine Arbeit zu finanzieren. „Kadogo – Kindersoldat“ heißt es schlicht; Untertitel: „Wenn ich mein Leben als Kindersoldat erzählen könnte“. In der Waldorfschule im Märkischen Viertel hat Nsuami genau das getan. Vor Jugendlichen und Eltern sprach er erst über die Hintergründe des Krieges, dann schilderte er seine traumatischen Erlebnisse. Dabei schonte er seine Zuhörer nicht. Gewalt und Folter hat er in kaum vorstellbarem Maß erfahren – und selbst ausgeübt, ausüben müssen. In viel zu jungen Jahren. Seine Botschaft ist unmissverständlich: „Die Gesellschaft muss alle Kinder schützen.“

Yannick Flötto kann vielleicht bald einen Punkt unter seine Jahresarbeit setzen. Dem Thema Kindersoldaten will er sich aber weiterhin widmen. Nicht zuletzt mit eigenen Info-Veranstaltungen und eifrigem Spendensammeln für Nsuamis Hilfsorganisation. Allein am Vortragsabend kamen 1000 Euro zusammen.

Berit Müller (freie Journalistin)



IMPULSE

Freiwilliges Soziales Jahr in Israel

über die *Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiner*

mit einer finanziellen Unterstützung des Vereins zur Förderung der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin, zusammengestellt aus den Berichten von Johannes Musielski, Abiturient unserer Schule von 2015, an die Redaktion

Das Kfar

Kfar Rafael ist ein wundervoller Ort. Am Rande der Stadt Be'er Sheva, schon halb in der Wüste, liegt es. Es ist der einzige grüne Fleck in der Umgebung. Sieben Wohnhäuser für die zu Betreuenden (im Nachfolgenden Villager genannt) gibt es dort. Ein achtens ist im Bau, und soll im März fertiggestellt werden. Dann bekomme ich auch ein eigenes Zimmer. Im Moment teile ich mir einen Raum mit einem anderen deutschen Co-Worker aus Schwäbisch-Gmünd. Wir kommen super miteinander aus. Dann gibt es für die Villager, und somit auch für uns, verschiedene Workshops, in denen täglich gearbeitet wird. Am Freitag Nachmittag wird die Arbeit eingestellt, denn es ist der Beginn des Shabbat, des jüdischen Ruhetags, der bis zum Samstag Abend geht. Am Samstag wird also nicht gearbeitet, sondern wir unternehmen etwas mit den Villagern. Meistens sind das



Horizon International
Praktika und Sprachen im Ausland

www.horizoninternational.de • Telefon: 0 54 06 . 899 117

Wir vermitteln Sozial- oder Betriebspraktika in Großbritannien, Frankreich, Irland, Kanada und Spanien!

Individuell und flexibel für junge Leute ab 16 Jahren, auch in Absprache mit Klassenbetreuern und Eltern. • Gemeinnütziger Verein • Gegründet von Waldorffeltern.

Für unsere Netzwerkschule Märkisches Viertel Berlin gibt es besondere Vergünstigungen.



bisher kleine Ausflüge zu Fuß in die Wüste oder in die Weiten unserer Landwirtschaft. Der Sonntag ist mein freier Tag in der Woche. Bisher habe ich mit dem Fahrrad Be'er Sheva und die Wüste erkundet, und auch schon eine längere Wanderung unternommen. Am letzten Sonntag war ich mit meinem Zimmergenossen in Jerusalem. Es war ein schönes Gefühl durch die Altstadt zu laufen, und alles war ein wenig übersichtlicher als letztes Mal, da wegen der angespannten Situation im Moment deutlich weniger Touristen in der Stadt sind.

Der Arbeitstag

In meinem Haus gibt es zwei Hauseltern, ihre drei Kinder, drei bis vier weitere Co-Worker und acht Villager. Mein Arbeitstag beginnt um 7 Uhr. Die

Villager werden von uns geweckt, dann helfen wir ihnen beim Anziehen, Zähneputzen und Rasieren. Gleichzeitig wird von uns das Frühstück vorbereitet (im Winter gibt es Porridge, im Sommer Granola). Dazu Fruchtsalat, Joghurt und Brot. Gefrühstückt wird um acht Uhr. Eine Stunde später machen sich alle Bewohner von Kfar Rafael auf den Weg zur Halle. Dort treffen wir uns jeden Morgen, um den Arbeitstag gemeinsam mit einem Lied und einem Morgenspruch von Rudolf Steiner zu beginnen. Anschließend gehen wir in unsere Workshops. Ich arbeite in der Hibut Mason, der Lebensmittelverarbeitung. Wir werden immer frisch mit der Ernte aus der Haklaut, der ökologischen Langwirtschaft, versorgt. Im Moment ist die Erntezeit für Granatäpfel. Ich und meine Leute sind also die ganze Zeit am Granatäpfel-Säubern, Schneiden und Pulen. Wenn wir 25 kg reine Granatapfelkerne haben, werden weitere 23 kg Zucker hinzugefügt, und wir stellen Riba Rimonim, Granatapfelmarmelade, her. Das Zweitprodukt ist frisch gepresster Granatapfelsaft, der dann auf die Häuser verteilt wird. Andere Produkte aus der Lebensmittelverarbeitung sind Tee, Rosentee, Quittenmarmelade, Olivenaufstrich und Tofu.

Um 12 Uhr schließen die Workshops, und es gibt Mittagessen in den Häusern, das von Co-Workern oder Hauseltern zubereitet wird. Nach dem Essen bereiten wir die Villager auf ihre Mittagsruhe vor und versorgen die Küche. Wenn alles glatt läuft, können auch wir um 13.30 Uhr in unsere wohlverdiente Mittagspause gehen. Die ersten Wochen habe ich diese immer für einen ausgiebigen Mittagsschlaf genutzt, mittlerweile hat meine Müdigkeit soweit abgenommen, dass dies meistens nicht mehr nötig ist.

Wappen der Stadt
Be'er Sheva





Fotos: (2) privat

Um 16 Uhr geht es dann für uns weiter. Die Villager werden geweckt und angezogen, anschließend gibt es das Four-O-Clock-Meal, das aus Obst und Chico besteht. Um 16.30 Uhr wird die Arbeit in den Workshops wieder aufgenommen. Nach eineinhalb Stunden ist dann der Arbeitstag für die Villager beendet. Für sie steht jetzt die tägliche Dusche bevor. Danach gibt es Abendbrot. Ich habe hier meinen in Deutschland nach der OP etwas verloren gegangenen Appetit wieder gefunden. Ich muss hier aber auch wirklich essen wie ein Mähdrescher, um genug Energie für den Tag zu haben. Nach dem Essen geht es für die Villager entweder direkt ins Bett, oder sie haben eine Evening-Activity. Diese wird von den Co-Workern geleitet. Es gibt verschiedene Dinge wie z.B Sport, Zeichnen, Märchenstunde oder Vorträge. Ich bin in der Englischgruppe, kann allerdings aufgrund meiner mangelhaften Hebräischkenntnisse noch nicht so viel dazu beitragen. Um 20.30 Uhr gibt es dann für die Villager noch einen letzten Tee, bevor sie schlafen gehen. Um 21 Uhr ist dann auch für uns endlich Feierabend. Meistens bin ich sehr erschöpft nach meinem Feierabend, doch auch das wird hoffentlich mit der Zeit besser.

Die Sprache

Deutsch, englisch oder hebräisch?

Das kann ich mir leider nicht immer aussuchen. Es gibt neben mir noch etwa acht weitere Deutsche oder deutsch sprechende Co-Worker. Also die eindeutige Minderheit. Ich spreche also die meiste Zeit englisch. Und auch wenn ich mich in der Schule immer recht schwer damit getan habe, kann ich sagen, dass ich jetzt schon um einiges mehr in der Sprache drinstecke als noch vor einem Monat.

Hebräischunterricht habe ich einmal in der Woche. Es stellt sich wirklich als großer Vorteil heraus, dass ich schon in Berlin mit dem Lernen der Sprache angefangen habe. So kann ich jetzt fast an das Level der Deutschen, die vor zwei Monaten hier angekommen sind, anknüpfen. Täglich kommt das ein oder andere Wort dazu, so dass ich auch ein paar Sätze mit den Villagern wechseln kann.

Allgemein

Ich fühle mich hier von den Hauseltern, Co-Workern und Villagern sehr gut aufgenommen. Alle waren sehr offen für mich, und ich habe mich so gut ich es konnte eingegliedert. Ich fühle mich hier sicher (was wahrscheinlich auch daran liegt, dass wir so gut wie keine Informationen über politische Geschehnisse bekommen). Es gibt einen Internetraum, in dem ich mich allerdings eher ungern aufhalte. Meistens hat man anderes zu tun. Zum Beispiel führe ich mit den Co-Workern aus meinem Haus nächste Woche für die Villager „Peter und der Wolf“ auf. Außerdem singe ich noch im Hauselternchor mit, und es gibt einmal in der Woche Eurythmie für die Co-Worker, wo ich natürlich auch nicht fehle. Ich kann hier also nicht über Mangel an Beschäftigung, und auch nicht über Mangel an Freude klagen. Nur wenn ich mir vorstelle, dass es in Deutschland gerade schneit, werde ich ein bisschen sentimental ...

Aber die Sonne hier ist schon in Ordnung!

Hanukka-Fest

In der ersten Dezemberwoche gab es hier das Hanukka-Fest. Es ist ein Lichterfest, welches die dunkelste Zeit des Jahres erleuchten, und das Licht in unserem Innern entzünden soll. Es gab schöne Feierlichkeiten mit Musik und Theater, welches ich mit dem Saxophon begleiten konnte. Das Stück hieß „Hanna Selda“. Auch die Villager haben mit ihrem kleinen Orchester wunderbar musiziert, mit Blockflöte, Triola und Xylophonen.

Danach gab es die Hanukka-Ferien. Vier Tage für mich, um das Israel außerhalb des Kfars zu erkunden. Zuerst bin ich in den Norden gefahren, um Freunde zu besuchen, die ihren Freiwilligendienst in einer ähnlichen Einrichtung absolvieren. Auch wenn mein





Fotos: links | Okarrah, rechts Andrew Shiva, beide wikipedia



links: Schrein des Bab (Wegbereiter der Bahai-Religion) mit den Hängenden Gärten in Haifa

rechts: Machtesch Ramon (Ramon-Krater) und die Steinwüste bei Mitzpe Ramon

Aufenthalt dort kurz war, war es sehr schön, meine Freunde vom Seminar wiederzutreffen. Anschließend war ich mit drei anderen Freiwilligen aus dem Kfar in Haifa und in Akko. In Haifa wollten wir die Bahai-Gärten besichtigen, doch ohne Führung sind wir leider nur in einen kleinen Teil der Gärten gekommen, das muss ein anderes Mal besser geplant werden ...

In Akko haben wir die Altstadt und eine Ausstellung über die Kreuzritter besucht. Beides war schön und interessant.

Und dann kam der beste Teil der Ferien: zwei Tage Wandern in der Steinwüste bei Mitzpe Ramon, im größten Naturkrater Israels. Mit den beiden Mädels, mit denen ich im Haus arbeite (Miriam und Anael) und einem anderen Jungen aus dem Kfar (Ido), waren wir eine tolle Truppe. Und ich war beim Wandern meist hinten, da ich nach interessanten Steinen und anderen Dingen Ausschau gehalten habe. Dazu hatte jeder einen schweren Rucksack, da wir mit Wasser und Verpflegung nicht sparen wollten, das Zelt nicht zu vergessen.

Aber dieses Gefühl der Freiheit und das Erleben der Natur waren einfach herrlich, ich kann es gar nicht in Worte fassen.

Und ich habe versucht, die Stimmung des Sonnenaufgangs am nächsten Morgen festzuhalten. Und ich habe beschlossen, dieses Gedicht mit euch zu teilen:

Gruß der Sonne

Aus Tiefen sich hehend
die Erde belebend
steigt golden die leuchtende
Fackel empör

Sie wecket und ruft uns
kitzelt mit Strahlen
die wärmende Liebe
in uns hervor

Durchdrungen vom Lichte
der ewigen Liebe
bin alles zu geben
ich nunmehr bereit

Verlassen von Mächten
die zu sehr mich binden
hab ich aus den Fesseln
mich endlich befreit

Nun gilt es zu handeln
zu lieben, zu schaffen
und zu vollbringen
was er uns gebot

Der Weg hin zum Lichte
er wird uns erfüllen
mit himmlischen Kräften
und Gottes Wort

Ich hatte also wirklich tolle Hanukka-Ferien. Dafür ist das Weihnachtsfest sehr kurz gekommen. Das emotionalste Weihnachtsereignis war noch das Adventsgärtlein, da gab es durch die Harfenmusik eine andächtige Atmosphäre.

Den Heiligabend haben wir Co-Worker zusammen in der geschmückten Wäscherei gebracht. Es gab Plätzchen und Punsch, Kerzen und Geschenke, die wir uns gegenseitig gewickelt haben. Ich habe einen selbstgestrickten Schal verschenkt (Jaa, ich habe hier Stricken für mich entdeckt!) und ein riesiges Glas voller Süßigkeiten bekommen. Es war ein schöner Abend. Silvester hingegen wird hier überhaupt nicht gefeiert ... Aber wie mein Freund Severin passend sagte: „Silvester kann dir total egal sein, unser neues Jahr hat mit der Ankunft in Israel angefangen.“ Und da gebe ich ihm recht.

Johannes Musielski (ehemaliger Schüler)



**EURYTHMIE STUDIUM
IN BERLIN**

BAFÖG
ANERKANNT!

SA 30. April, 20 Uhr
„Zur Freiheit bestimmt“
PREMIERE
des neuen Tournéeprogramms
der Eurythmie-Bühnengruppe Berlin

FR 17. Juni, 20 Uhr &
SA 18. Juni, 18 Uhr
Diplom-Abschluss-Aufführungen

DO 23. Juni, 20 Uhr
Sommer-Abschluss

Argentinische Allee 23 | 14163 Berlin
030-802 63 78 | mail@eurythmie-berlin.de
www.eurythmie-berlin.de

Schule für Eurythmische Art und Kunst Berlin

GEMEINSAM VERWALTEN



Die Außengestaltung – doch nicht auf dem Holzweg

Im Info 13 hatten wir schon informiert, dass es nun doch keinen Holzweg geben wird. Die technischen Probleme im Zusammenspiel mit den Kosten haben die Schulgemeinschaft anders entscheiden lassen. Aber wir haben eine gute Alternative gefunden. Doch, wie immer, der Reihe nach:

Der Holzweg

Die Idee, Holz auch als Wegematerial zu benutzen, fanden viele gut, so dass die Entscheidung, es doch anders zu machen, schwer fiel. Zur Erinnerung: Wir hatten eine Holzfläche zur Probe in einem Bereich, der allen Belastungen ausgesetzt ist, unmittelbar am Schulingang in der Höhe der Mensa bauen lassen, um zu schauen, ob es sich bewährt. Leider war dies nicht der Fall.

Zuerst gab es statische Probleme, den notwendigen Festigkeitsnachweis für einen normalen 7,5 t schweren LKW zu erlangen (eigentlich braucht es manchmal noch schwerere Fahrzeuge). Auch unter Hinzuziehen des Statikers des Strandzugangs in Bansin war ein statischer Nachweis nicht möglich. Es gab nur Näherungswerte und die Zuversicht, es werde schon gut gehen. Das ist eher problematisch, und keine Grundlage für eine Gewährleistung, wenn der Weg doch mal beschädigt wird.

Dann waren die Erfahrungen, was die Rutschfestigkeit angeht, doch nicht so überzeugend, wie vom Hersteller angegeben. Insbesondere der Brückeneffekt macht es unberechenbar. Unter dem Holz ist es bei Frost länger kalt, so dass Feuchtigkeit auf dem Holz sofort gefriert. Auch bei normalen Wetterlagen gab es negative Erfahrungen.

Die Mehrkosten waren dann im Verhältnis zu den Erfahrungen das Ausschlaggebende, Holz als Wegebelag abzulehnen. Es fallen eben doch Mehrkosten an, die durch andere positive Effekte, wie die einfachere Regenwasserversickerung, nicht aufgewogen werden.

Beteiligt haben sich an der Entscheidung alle Nutzer der Schule. So haben sich das

Lehrerkollegium und die Schülervertretung eindeutig dagegen ausgesprochen. Auch die eingegangenen Meinungen aus der Elternschaft waren eher kritisch.

Vorstellung in der SGK

In der SGK am 3. Dezember haben wir dann Erfahrungen ausgewertet. Das abschließende Meinungsbild hat dann bestätigt, dass wir den Holzweg nicht weiter beschreiten werden. Positiv wurde auch bewertet, dass es möglich war, so eine Probefläche testen zu können.

Die Alternative in Ziegel und Basalt

Kurz nach der Entscheidung sind wir auf die Suche nach Alternativen gegangen. Die Idee eines heimischen Rohstoffs (zumindest europäischen) lebte aber weiter, und man muss auch nicht gleich auf Beton zurückgreifen.



Fotos (2): Bernd Weißenow



Nach der Höhe 14 13469 Berlin-Waidmannslust
 Telefon 030 4699 1884 info@buntschmuck.de www.buntschmuck.de
 Offen Mi, Do, Fr 10-18, Sa 10-14

Das beauftragte Landschaftsplanungsbüro EXTERN hat uns dann einige Muster Pflasterklinker in gelblich/rötlicher Farbe als Hauptmaterial sowie Basaltsteine als Material für die Streifen und Ränder vorgeschlagen. Das Klinkerwerk ist in Sachsen, wo heimischer Ton verarbeitet wird. Das Material changiert in seiner Farbe, so dass es vielfarbiger ist als Beton. Der Basalt wird voraussichtlich aus Deutschland kommen; dies hängt aber noch von der Ausschreibung ab.

Auch hier haben wir wieder bei der Entscheidung u.a. die Schülervertretung mit einbezogen. In der SGK im Februar stellen wir die Materialwahl vor. Zwischenzeitlich wird die Ausschreibung soweit vorbereitet und durchgeführt, dass in den Osterferien mit dem Bau begonnen werden kann. Dazu wird es dann noch einen Elterneinsatz geben, bitte die Infos aus dem Baukreis beachten!

Gebaut wird in verschiedenen Bauabschnitten. In den Ferienzeiten werden die Bereiche gebaut, die in der Schulzeit benötigt werden. Aber auch in der Schulzeit wird gebaut werden, natürlich mit Rücksicht auf den Schulbetrieb. Das schließt auch ein, dass an Prüfungstagen (MSA und Abitur) die Baustelle ruht bzw. zeitlich eingeschränkt ist.

Flowforms

Das Projekt ist nicht vergessen oder aufgehoben. Es muss noch technisch so weit geplant werden, dass es den harten Schulalltag auch besteht. Ein konkreter Baudermin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Die Außengestalter



Spenden für die Außengestaltung

Wir brauchen Spenden und die Hilfe aller Eltern, Ideen und praktische Mithilfe sind immer willkommen und notwendig. Wer helfen möchte, meldet Sie sich bitte unter der Telefonnummer 030 407283-15. Oder sprechen Sie jemanden vom Außengestaltungskreis an.

Wer schon etwas spenden möchte, kann auch dies tun unter
IBAN DE45 1002 0500 0003 0887 00, BIC BFSWDE33BER, Bank für Sozialwirtschaft
mit dem Verwendungszweck „Außengestaltung“.

Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig und wird Ihnen automatisch nach Jahresende bescheinigt.

Kollegiumstagung zum Thema „Willkommensklasse“

Unser Kollegium traf sich für zwei Tage, um darüber zu beraten, ob wir an unserer Schule einen Beitrag zur Integration von Flüchtlingskindern leisten, also eine sogenannte „Willkommensklasse“ eröffnen können und wollen. Nach den im Folgenden beschriebenen Gesprächen stimmten 34 von 35 anwesenden Kolleginnen und Kollegen für ein solches Engagement.

Wir sammelten zunächst offene Fragen und versuchten dann, sie mit fachlicher Unterstützung zu klären. Zu Besuch hatten wir die Oberschulrätin Frau Geisler, die uns umfangreiche Informationen von Seiten des Senats zur Verfügung stellte und unterstützend erläuterte. Außerdem kamen Frau Bergengrün und Herr Ohlendorf aus der Rudolf-Steiner-Schule. Frau Bergengrün leitet die dortige Willkommensklasse. Ihr war die Freude an der Arbeit mit den Flüchtlingskindern deutlich anzumerken, sie fühlt sich von dem Kollegium und der engagierten Elternschaft sehr getragen. Der Geschäftsführer Herr Ohlendorf beleuchtete die finanzielle Seite: Die Willkommensklasse wird vom Staat finanziell angemessen ausgestattet.

Die gut vorbereitete Tagung war sehr hilfreich für die Willensbildung des Kollegiums und wir entschieden uns mit klarer Mehrheit (25 von 35 Kolleg/innen), sowohl eine Willkommensklasse zu eröffnen als auch einzelne Flüchtlinge, die bereits Deutschkenntnisse haben, direkt in die Klassen zu integrieren. Damit haben wir in der 9. und 10. Klasse schon gute Erfahrungen gemacht. Die Eltern und Schüler unterstützen die dort aufgenommenen zwei neuen Schüler nach Kräften.

Das Kollegium will den Unterricht in der Willkommensklasse aus eigenen Kräften schaffen und sich keine externe Lehrkraft vom Schulamt zuweisen lassen. In welcher Altersstufe (bis 12 bzw. ab 12 Jahren) die Klasse eröffnet, ist noch nicht entschieden, da das Kollegium beiden Altersgruppen gegenüber aufgeschlossen ist. Außerdem gab es ein klares Votum dafür, dass ein Team unterrichtet, statt eines einzelnen Lehrers (28 zu 1 Stimmen).

Die beiden Tage dienten der Orientierung des Kollegiums. Selbstverständlich wird eine endgültige Entscheidung für eine Willkommensklasse erst gefällt, wenn das Thema mit der SGK und dem Vorstand besprochen worden ist. Herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen Czech, Davot-Maar, Grabinski, Scharnow, Wagner und Wirth für die gelungene Vorbereitung und Durchführung unserer Kollegiumstagung!

Hanna Witt (Lehrerin)

Klassenspiel der
12. Klasse
Wajdi Mouawad

Verbrennungen

Die Frau die singt

28.4. 18 Uhr - öffentl. Generalprobe
29.4. 18 Uhr - Premiere
30.4. 19 Uhr - 2. Abendvorstellung
1.5. 17 Uhr - Dernière

ab 14 J.

Eintritt frei


**Waldorfschule
Härtisches Viertel
Berlin**

Treuenbrietzener Straße 28
 13439 Berlin-Reinickendorf
www.waldorfschule-mv.de

S1/UB Bahnhof Wittenau
 Bus X21/M21 Gundenitzer Weg
 (direkt vor der Schule)
 Tram M1 Rosenthal Nord

MARKTPLATZ

VERKAUFE

Geräumige und erweiterbare, moderne schwarze **Business/Laptop/Akten-Tasche** mit Tragegurt, sehr gut erhalten und sauber, mit diversen Innen- und Außenfächern, insgesamt feste und stabile Qualität. Außenmaße B ca. 40 cm, H ca. 30 cm, T ca. 10 cm (mit Reißverschluss erweiterbar). 15 Euro
Markus Lau Hintzenstern, Tel. 030 91742493

Neue **Projektionsleinwand**, noch originalverpackt, für Wandmontage sowie für Aufhängung geeignet, z.B. für Beamer, 203 x 105 cm, mit schwarzen Rändern und schwarzer Rückseite, in weißem Metallgehäuse 30 Euro
Markus Lau Hintzenstern, Tel. 030 91742493

Gesellschaftsspiel „Carcassonne“, das Original, „Spiel des Jahres 2001“, wenig gespielt, alles vollständig und insgesamt sehr guter Zustand. 8 Euro
Astrid Hellmundt, Tel. 030 91742493

SUCHE

Möchten sie nette Nachbarn?
Freundliche Frau (Musikerin) mit 3 Kindern **sucht bis zum Sommer eine neue Wohnung/Haus** (uns wurde wegen Eigenbedarf gekündigt), möglichst in oder um Hermsdorf, ab ca. 110 qm, 4,5 Zimmer, bis 1350 Euro warm.
Über Hinweise freuen wir uns!
Tel. 030 89646641 oder 0160 7966035

BIETE

Wunderschönes, großes **Reetdachhaus** für 4–6 Personen, großer Garten, weiter Blick, ruhige Lage in einem idyllischen Dorf, ideal für Familien, Erholungssuchende und Wassersportbegeisterte, 600 m bis zum Boddenstrand, 15 Min. mit dem Auto bis Zingst.
Info Familie Pfannenberg,
www.boddenhaus-am-darss.de,
Mail mail@pfannenberg.net, Tel. 0160 94926352

Impressum

Herausgeber

Verein zur Förderung der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin e.V.
Treuenbrietzener Straße 28, 13439 Berlin-Reinickendorf
Telefon 030 407 283 - 15, Fax 030 407 283 - 26

Mail

maerker@waldorfschule-mv.de

Internet

www.waldorfschule-mv.de/maerker

Redaktion dieser Ausgabe

Michael Benner, Uwe Czech, Constanze Habild, Julia Heim, Dorothee Kionke, Felix Strüning

Konzeption, Gestaltung, Satz

Markus Lau Hintzenstern, Astrid Hellmundt, text-bild-gestalt.de

Fotos und Grafiken

wenn nichts anderes angegeben: Markus Lau Hintzenstern (30)

Titelfoto: © Junior Nzita Nsuami

Anzeigen

Anne Schütz

Druck

esf-print.de

©

2016

Danke!

Als Herausgeber der Vierteljahresschrift *Der M(a)erker* freuen wir uns, dass Sie nun wieder ein Exemplar in Ihren Händen halten können. Dieser bunte Spiegel unseres vielfältigen Schullebens wäre nicht möglich geworden, wenn nicht zahlreiche kreative Menschen mit Freude und Ausdauer an seiner Realisierung mitgewirkt hätten. Lassen Sie sich inspirieren und schreiben auch Sie einen Artikel für unser nächstes Heft! Wir freuen uns auf Sie und auf alle großen und kleinen Autoren der nächsten Ausgaben!

Die vielen namentlich genannten Beiträge geben natürlich nicht zwingend die Auffassung des Vereins und seiner Redaktion wieder. Sie liegen allein in der Verantwortung des jeweiligen Autors. Wenn Sie einen Artikel kopieren möchten, dann können Sie dies gerne mit Angabe der Quelle und des Autors tun. Über die Zusendung eines Belegexemplars würden wir uns sehr freuen.

Als uneigennütziger, allein im Dienste unserer Schule stehender Verein sind wir auf Ihre Spende angewiesen! Außerdem würden wir Sie gerne als Mitglied unseres Vereins begrüßen!

Wir freuen uns auf Sie, egal, ob als Mitglied oder mit einer Spende oder mit einem Beitrag für unser nächstes Heft!

Herzlichst,

*Ihr Verein zur Förderung
der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin e.V.*

Treuenbrietzener Straße 28, 13439 Berlin
Telefon 030 407283-0, Fax 030 407283-26, maerker@waldorfschule-mv.de
www.waldorfschule-mv.de/foerdereverein

Bankverbindung:

Verein zur Förderung der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin e.V.,
GLS Gemeinschaftsbank eG, IBAN: DE49 4306 0967 1103 5313 00,
BIC: GENODEM1GLS, Verwendungszweck: M(a)erker-Spende

